

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse
"Tageblatt", Riesa

Amtsblatt

Postfach-Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 125.

Freitag, 3. Juni 1898, Abends.

51. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla oder durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postämter 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg. Anzeigen-Kameras für die Nummer des Ausgabebetages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle Kasantenstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Bekanntmachung,

Maßregeln gegen die Blutlaus betreffend.

Anher erstatteter Anzeige zufolge ist in verschiedenen, zum hiesigen Bezirk gehörigen Ortschaften, namentlich auch in den an der preussischen Grenze gelegenen, das Auftreten der Blutlaus wahrgenommen worden.
Die unterzeichnete Königl. Amtshauptmannschaft sieht sich daher veranlaßt, die in ihren früheren Bekanntmachungen und zuletzt unterm 5. März 1898 — No. 30 des Riesauer Anzeigers — angeordnete Bekämpfung der Blutlaus bei sämtlichen Ortspolizeibehörden ihres Verwaltungsbezirktes mit der Anweisung in Erinnerung zu bringen, die Befugter und Pächter von durch die Blutlaus befallenen oder geächteten Obstbäumen nachdrücklich auf die Befolgung der in der erwähnten Bekanntmachung enthaltenen Anordnungen hinzuweisen, die Säumnigen aber, gegen welche in Gemäßheit der unterm 14. Juni 1883 — Riesauer Amtsblatt No. 71 — von hier aus erlassenen Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 50 Mark vorgegangen werden wird, zur Bestrafung anher anzuzeigen.
Großenhain, den 28. Mai 1898.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Dr. Hagemann. Rte.

948. E.

Mittwoch, den 8. Juni 1898,

Vormittags 10 Uhr

sollen im Hotel zum „Kronprinz“ hier 1 brauner Schreibisch mit Tessel, 1 Vertico, 1 Sopha Tisch, 1 Teppich, 19 Bände Meyers Conversations-Lexicon und ein sechsbarmiger Leuchter gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.
Riesa, am 2. Juni 1898.

Ger.-Vollz. v. Rgl. Amtsger.
Eidam.

Freibank Riesa.

Morgen **Sonnabend, den 4. Juni**, von Vormittag 8 Uhr ab, gelangt auf der Freibank im städtischen Schlachthof das Fleisch von vier Schweinen im eingelagerten Zustande zum Preise von 45 Pfg. pro 1/2 kg zum Verkauf.
Der Verkauf findet nur von Vormittag 8 bis 11 Uhr statt.
Riesa, den 3. Juni 1898.

Die städt. Schlachthofverwaltung.
Weißner, Sanitäts-Physiker.

Bekanntmachung,

Wegesperre betr.

Mit Genehmigung der Königl. Amtsh. Großenhain wird wegen Beschüttung des Dorfweges der Durchgangsvorkehr im Orte **Wahrenz** vom 6. bis 12. Juni d. J. Jahres gesperrt und der Verkehr während dieser Zeit über Prausig und die Landstraße vertrieben.
Wahrenz, am 3. Juni 1898. Riefling, Gem.-Vorst.

Kirschenverpachtung.

Die diesjährige Kirschenmahlung an den hiesigen Communicationswegen soll **Sonnabend, d. 4. Juni d. J. Nachm. 6 Uhr** im **Hennig'schen Gasthose** hieselbst an den Meistbietenden nach vorheriger Bekanntgabe der Bedingungen vergeben werden.
Poppitz, 31. Mai 1898. Frenzel, G.-V.

Vertilgung des Sächsischen.

Riesa, 3. Juni 1898.

— Heute Vormittag wurde allen denjenigen Veteranen, die Inhaber der Kriegsdienstmedaille von 1870/71 sind, im Stadtvorordneten-Sitzungslokal durch den stellvertretenden Rathsdorstand, Herrn Stadtrath Bitters, die ihnen verliehene Medaille zur Erinnerung an den 100. Geburtstag Kaiser Wilhelm I. nach vorangegangener zu Herzen gehender Ansprache feierlich überreicht.

— Einen bedauerlichen Unfall erlitt gestern Nachmittag auf dem hiesigen Rangierbahnhofe der Eisenbahnschaffner Major aus Zwickau, indem derselben von abfahrenden Wagen der linke Fuß überfahren wurde. Der Verunglückte wurde in das Johanniterkrankenhaus überführt.

— Die Rgl. Amtshauptmannschaft Großenhain fordert, it. amtlicher Bekanntmachung, erneut zur Bekämpfung der Blutlaus auf, da das Auftreten derselben in verschiedenen zum Bezirk gehörigen Ortschaften, namentlich auch in den an der preussischen Grenze gelegenen, wahrgenommen worden ist. Gegen Säumnigen soll mit Geldstrafe bis zu 50 M. vorgegangen werden.

— An das hiesige Fernsprechnetz hat n. jetzt wieder Anschluß erlangt unter No. 71 Deconom Otto Lange, Truppenübungsplatz Reithain, Nr. 72 Verwaltungsstelle der Sächs. Böhm. Dampfschiffahrts-Ges., Riesa, Nr. 73 Gebr. Pfund, Stauchh., Nr. 74 Hotel Deutsches Haus, Riesa.

— Im städtischen Schlachthofe zu Riesa gelangten im Monat Mai cr. zur Schlachtung 694 Thiere und zwar: 82 Rinder (9 Kühe, 15 Bullen, 58 Kälber), 6 Pferde, 298 Schweine, 225 Hühner und 83 Gänse. Von auswärts wurden in den Schlachtbezirk eingeführt 5 Rinderviertel. Von den geschlachteten Thieren wurden als ungenießbar der Ravallerie zur Vernichtung übergeben 1 Rind und 1 Kalb. Als minderwertig wurden befunden und deshalb der Freibank überliefert 2 Rinder und 5 Schweine. Rothgeschlachtet wurden 1 Schwein und 2 Pferde. An einzelnen Organen wurden vernichtet bei Rindern: 29 Lungen, 6 Lebern, 1 Milz, 1 Niere, 1 Magen, 1 Junge; bei Schweinen: 14 Lungen, 12 Lebern, 2 Magen, 1 Milz, 1 Niere; bei Gänsen: 2 Lungen, 1 Leber; bei Hühnern: 1 Leber. Das Gesamtgewicht der im Schlachthofe geschlachteten Rinder betrug 468,1 Ctr., mithin das Durchschnittsgewicht des Rindes 5,93 Ctr.

— In dem soeben erschienenen, vom Auswärtigen Amte herausgegebenen amtlichen Verzeichnisse der kaiserlich deutschen Konsulate wird auch diesmal im Interesse des Publikums darauf hingewiesen, daß es sich empfiehlt, Schreiben, in denen amtliche Thätigkeit einer Konsularbehörde in Anspruch genommen wird, an das betreffende Konsularamt — die Adresse in lateinischer Schrift: Deutsches (General-Vice) Consulat — und nicht an die Person des Stellen-

inhabers zu richten. Die Nichtbeachtung dieses Hinweises kann zur Folge haben, daß Schreiben mit persönlicher Adresse, welche einem aus dem Amte ausgeschiedenen oder für längere Zeit beurlaubten Konsul nachgeschickt werden, erst eine verspätete oder überhaupt keine Erledigung finden.

— Eine Neuerung, die für den Fernspreverkehr im Falle ihrer Bewährung von größter Bedeutung werden kann, ist vom Staatssekretär des Reichspostamtes in Aussicht genommen. Es handelt sich um die Aufstellung von automatischen Telephonapparaten in den dem Publikum zugänglichen Geschäftsräumen von Restaurateuren, Eigarrenhändlern, Kaufleuten etc., die im Anschluß an das Telephon benutzt werden können. Gegen eine Gebühr von 10 Pf. soll danach jeder Gast oder Käufer in der Lage sein, ein Gespräch auf die Dauer von fünf Minuten zu führen. Der Apparat soll einen besonderen Mechanismus haben, der es ermöglicht, daß dem Anrufernden für den Fall, daß ein Gespräch mit dem zu Verbindenden nicht erzielt wird, sein Zehnminutengeld zurückgegeben wird. Da es der Postbehörde vorderhand noch an dem geeigneten Apparat fehlt, so dürfte bis zur vorläufigen Einführung zur Einrichtung immerhin noch geraume Zeit vergehen. Die Apparate, die in Amerika schon Jahre lang in Gebrauch sind, kommen auch schon in England seit einiger Zeit versuchsweise zur Verwendung.

— Eine für Lotteriespieler sehr interessante Frage ist kürzlich in letzter Instanz entschieden worden. Es handelt sich um den so häufig vorkommenden Fall, daß ein Looseshändler einem Herrn ein Loos überliefert, um ihn dadurch zum Spielen zu veranlassen. Es war ein Loos der mecklenburg-schwerinschen Landeslotterie, die in Elsfing-Lothringen, dem Wohnsitz des Beklagten, verboten ist. Bei der Ueberlieferung hatte der Looseshändler die bekannte Bedingung gestellt, daß ihm das Loos, falls es nicht behalten werde, zurückgegeben werden müsse. Der Adressat nahm das Loos an, gab aber dem Looseshändler keinerlei Nachricht und sandte auch das Loos nicht zurück. Als ein Gewinn darauf fiel, verlangte der Händler die Rückgabe des Looses und klagte auf Herausgabe, als diese verweigert wurde. Der Beklagte erklärte nun, er habe die Absicht gehabt, das Loos zu behalten und zu bezahlen, und sei daher nicht verpflichtet, es zurückzugeben. Der Händler behauptete andererseits, daß der Beklagte das ihm gemachte Angebot nicht angenommen und daher auch kein Anrecht auf das Loos habe. Während die Vorinstanzen die Klage auf Herausgabe des Looses abwies, wurde, wie die „D. Jur.-Ztg.“ mittheilt, der Beklagte von Berufungsgerichte noch zur Herausgabe verurtheilt, und zwar deshalb, weil „eine Verpflichtung, die keinen Rechtsgrund hat oder auf solchem oder unerlaubtem Beweggrunde beruht, keine Wirkung hervorzubringen könne.“ Thatsächlich ist die Lotterie in Elsfing-Lothringen verboten, es kann daher auch kein gültiger Vertrag über das Loos zustande gekommen

sein; hieraus folgt, daß der Beklagte sich ohne Rechtsgrund im Besitze des Looses befindet und es daher zurückgeben muß. Uebrigens wird noch erwähnt, daß die Thatfache, daß die Ueberlieferung eines Looses einer verbotenen Lotterie, weil es eine strafbare Handlung ist, nicht zum Gegenstand eines wirksamen Vertrages werden kann. Jedenfalls können diejenigen, die in auswärtigen Lotterien spielen, eine gute Lehre aus dieser Entscheidung ziehen.

— Inzeratennachdruck — unlauterer Wettbewerb. Man schreibt aus Königsberg i. P.: Am 24. Mai ist vor der Kammer für Handelsachen des hiesigen Landgerichts ein Prozeß entschieden worden, der weit über Königsberg hinaus in der gesammten deutschen Zeitungswelt eingehendste Beachtung finden wird, weil er das erste grundsätzliche richterliche Erkenntniß auf einem viel umstrittenen Gebiete zu Tage gefördert haben dürfte. Der in Königsberg seit etwa zwei Jahren erscheinende „Ostpreussische General-Anzeiger“ druckte seit seinem Bestehen den Inzeratenthail der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“ und namentlich die kleinen Inzerate, Wohnungsanzeigen, Stellenangebote u. s. w., ohne Quellenangabe nach. Da der Verlag des „Ostpreussischen General-Anzeigers“ es ablehnte, der Aufforderung der Allgemeinen Zeitung, den Nachdruck zu unterlassen, zu entsprechen, so beschritt die geschädigte Zeitung den Weg der Civilklage. Der Antrag der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“ ging nicht auf Bestrafung des „Ostpreussischen General-Anzeigers“, sondern verlangte lediglich: den Beklagten zu verurtheilen, jeden Nachdruck der Inzerate der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“ zu unterlassen, die Kosten des Rechtsstreites zu tragen und das Urtheil gegen Sicherheitsleistung für vorläufig vollstreckbar zu erklären. Der Gerichtshof stellte sich in seinem Urtheil auf die Seite der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“ und sein Erkenntniß ging dahin: „Dem „Ostpreussischen General-Anzeiger“ wird aufgegeben, den Nachdruck von Inzeraten aus dem Rechts- und Wohnungsanzeiger der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“ zu unterlassen bei Androhung einer Strafe von je 100 Mark für jeden einzelnen Fall. Gegen Hinterlegung einer Caution von 1800 Mark ist das Urtheil als sofort vollstreckbar erklärt worden. In der Begründung des Urtheils wurde darauf hingewiesen, daß solche Handlungen, wie sie in dem Nachdruck von Annoncen seitens des „General-Anzeigers“ vorliegen, eine schwindelhafte Kellame bedeuten, die das Gesetz gegen unlauteren Wettbewerb unterdrückt wissen wollte und verboten habe. Dem „Ostpreussischen General-Anzeiger“ wurden sämtliche Kosten des Rechtsstreites auferlegt.“

— Die 27 öffentlichen Realschulen des Königreichs Sachsen wurden im Mai d. J. insgesammt von 7896, die 6 Privatrealschulen in Dresden und Leipzig insgesammt von 1159 Schülern besucht. Die Zunahme vom Mai 1897 bet

en nicht
en und
ommen;
lle vor-

ause

In
/71.

ach.

irungen
lge.

uhn's
Nischöl
omade
e 2.
Edt nur
nberg.
rfr. 10.

mann,

nd sich

od.

Es ist
hande,
Dienst

berliebt
Und
en auch
das sie
bgeht.“

Musik-
tem fast
Aber
it.“

um sich
: Sie
und das
mögen
at. Das
schöfen.
schen,
wie im
Seite
ob ein
ch höhe
dentlich
ründen,

en Unt-
e brin-
davon

61,19

zum Mai 1898 betrug die öffentlichen Volksschulen 555, bei den Privatschulen 22, zusammen 577 Schüler oder 6,8 Prozent. — Die Besoldungsverhältnisse sind nun an fast allen staatlich unterstutzten Volksschulen nach den Beschlüssen des Ministeriums und des Landtages geregelt worden, und zwar derartig, daß die Direktoren in 15 Jahren von 5100 bis 6300 M. und die wissenschaftlichen Lehrer in 24 Dienstjahren von 2400—4800 bzw. 5100 und 5400 M. fielen. Die Gehälter der technischen Lehrer sind unverändert geblieben.

— Manche Kalendereigentümlichkeiten sind den meisten Lesern unbekannt. So kann man z. B. für dieses Jahr (1898) ganz gut einen Kalender von 1887 in Gebrauch nehmen; denn diese beiden Jahre stimmen genau mit einander überein. Welche begannen mit einem Sonnabend, die Wochentage mit ihren Daten stimmen also genau überein, bei Weiben hatte der Februar 28 Tage und das einzige beweisliche Fest von Bedeutung, Ostern, fiel auch genau auf denselben Termin, nämlich auf den 10. April.

— Die Tropenregungen Kalb's versprechen für die Zeit vom 1. bis 8. Juni mildes Wetter, aber ausgebreitete Niederschläge, namentlich um den 3. und den 8. Juni, an die Tagen sind Gewitter zu erwarten. Vom 9. bis 14. Juni sinkt die ziemlich bedeutenden Niederschläge die Temperatur unter das Mittel, und die Kälte hält vom 15. bis 18. Juni an, während in diesen Tagen die Niederschläge verschwinden. Vom 19. bis 21. Juni stellen sich wieder Niederschläge ein, und die Kälte dauert fort. In der Zeit vom 22. bis 30. Juni wird es etwas wärmer. Die Niederschläge verschwinden fast gänzlich. Der 4. Juni ist ein kritischer Tag zweiter Ordnung, der 19. Juni ein kritischer Tag dritter Ordnung. — Sehr ange-ehm sind die Aussichten nicht, die uns da Kalb eröffnet; hoffentlich wahr der Rosenmond aber doch mehr seinen Ruf der Bekändigkeit, allerdings erscheinen die Aussichten heute nicht günstig.

Mägeln, 2. Juni. Einer Mitteilung der kgl. Generaldirektion der Staatsbahnen zufolge wird mehrfachen Gesuchen entsprechend im Herbst d. J. der Volksoberlehrer für die Kaiserliche Normal- und Schmalpfortbahnen Mägeln-Dobau und Mägeln-Nerchau-Treben, sowie auf der Teilstrecke Mägeln-Schreibitz der Linie Mägeln-Döbeln eingeführt. Nach Beendigung des notwendigen Umbaus der Werkabfuhrung bei Mägeln wird auch die weitere Teilstrecke Schreibitz-Wadewitz hierfür zugelassen.

Koffen, 2. Juni. Gestern Abend in der 9. Stunde landete unter schwierigen Verhältnissen in einer Meer in der Nähe von Wladykowitz ein Luftballon mit fünf Insassen (zwei Russen, einem Arzt und zwei anderen Herren aus Greiz), welche um 5 Uhr in Greiz aufgestiegen waren. Der Ballon hat eine Höhe von 2000 Meter erreicht.

Aus der Gegend. Der erste blühende Wein wurde am Mittwoch, dem 1. Juni, im Böhmischen Weinbergsgewandstücke (früher Hammer) dem Edelberg hinter Waderbaritz's Ruhe in Niederhünitz gefunden. Die Weintrauben sind jetzt aber leider keine günstigen mehr, denn wenn sich auch anständig wasserhaltige gute fröhliche „Gefehne“ zeigten, so hat doch die kühle Witterung deren Entwicklung so sehr beeinträchtigt, daß fast alle zu „Gabeln“ ausgeartet und nur wenige Blüthenknospen zu finden sind. — Dieser Tage wurden die ersten reifen Erdbeeren zum Versandt gebracht.

Potschappel, 2. Juni. Heute in der Mittagsstunde wurde auf dem Ladeploge des hiesigen Bahnhofes ein beim Biegeleiseführer Examer bediensteter Arbeiter durch ein Geschick seines Vohnherrn so unglücklich überfahren, daß der Tod kurz darnach eintrat.

Schanda u. Die Mitteilung, betreffs der Auffindung des Leichnams des Stadtraths Max Mueller-Schanda u. bezieht nach neueren Meldungen auf einem Irrthum. Wohl haben die Baggerarbeiter im Laufe der vorigen Woche bei Proffen einen anschwimmenden Leichnam aus dem Wasser gezogen, derselbe ist jedoch mit demjenigen des Genannten nicht identisch.

Chemnitz. Am Donnerstag starb ein 24 Jahre alter Dienstmädchen, gekürtig aus Streitau bei Bernau, beim Fensterputzen aus der zweiten Etage des Hauses innere Klosterstraße 10 herab auf den Plattenweg. Schwerverletzt wurde die Verunglückte von Straßenpassanten in das Haus getragen, wofür ihr durch Samariter der Berufsfeuerwehr die erste Hilfe zu Theil wurde. Nach Ausspruch eines inzwischen dazugekommenen Arztes hat die Bedauerndwerthe mehrfache Brüche der Beine, sowie eine Gehirnerschütterung erlitten und außerdem sind ihr fast sämtliche Rippen eingeknickt. Sie wurde alsbald nach dem Krankenhause überführt. Die Unglückliche hatte bei ihrer Beschäftigung auf einem Fußbänken gestanden, welches ebenfalls mit auf die Straße gefallen war, und ist vermutlich von diesem ausgeglichen.

Chemnitz. Infolge Schredes starb eine auf der Thalstraße wohnhafte Briefträgers-Frau. Sie sah eines ihrer Kinder in Gefahr, von einem stürzenden Schwartze erschlagen zu werden und erschallt dabei drart, daß sie ohnmächtig wurde. Im Laufe der Nacht ist die Bedauerndwerthe verstorben, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Das Kind ist unverletzt geblieben.

Glauchau, 1. Juni. Tödlich verunglückt ist gestern Abend auf dem hiesigen Bahnhofe der Weichensteller erster Classe Emil Pöhl. Derselbe wurde gegen 1/11 Uhr auf dem Chemnitz-Einsparthgleise aufgefunden und dürfte durch einen von Chemnitz kommenden Personenzug, einem sogenannten Bordkoffer, überfahren worden sein. Er war sichtlich verstimmt.

Leipzig, 1. Juni. Troz der Centralisation für elektrische Beleuchtung, die immer mehr Anschlüsse erhält und immer weitere Kreise der electrischen Beleuchtung erschließt, ist der Gasverbrauch in Leipzig enorm gestiegen. Nach einer solchen bemerkten amtlichen Feststellung haben die städtischen Gasanstalten in Leipzig im vorigen Jahre eine Mehr-Einnahme von 490 814 Mark erzielt.

Was dem Malle.

In Köln bei Köln wurde ein junger Mann im Streite ertrunken. Als die Leiche ins Elternhaus gebracht wurde, versiel die Mutter in Krämpfe und verstarb alsbald. — Durch mehrere in den letzten Tagen im hiesigen Comortorium zu Göttha vollzogene Feuerbestattungen hat die Zahl derselben 2000 überschritten. Vorgefien fand die 2004 Bestattung statt. Am 10. December d. J. befiel das Crematorium 20 Jahre. — Als eine Frau in Eitelkeit ihre Pflichten durch einen Gummifauger zu beruhigen versuchte, verbrannte das Kind, während die Frau sich in der Nähe zu schaffen machte, den Ganger und erstickte. — Auf einem Neubau in Köln starb ein großer Haufen Bauholz zusammen und brach mehrere Kinder unter sich. Zwei derselben, zwei Knaben im Alter von sechs und sieben Jahren wurden erschlagen als Leichen hervorabolt. — Aus Danzig wird unterm 31. Mai gemeldet: Auf der See kenterte ein Boot; die Insassen, ein Sohn und zwei Töchter des Schiffszimmermanns Jzobs aus Buzia, ertranken. — In Braunschweig feuerte der Schuhmacher Kamahlla am Mittwoch Morgen auf seine ehemalige Braut, die Arbeiterin Uderward, mehrere Schüsse aus einem Revolver ab und verlegte sie, darauf richtete Kamahlla die Waffe gegen sich selbst und brachte sich eine tödtliche Verletzung bei. — Einen Millionen-Mietzins, annu ausgerechnet 2 125 000 Mark, hat Götthans Panoptikum während seines 25jährigen Bestandes in Berlin bezahlt. Die Feststellung dieser interessanten Thatsache erfolgte aus Anlaß von Differenzen, welche ausserordentlich zwischen obenbenanntem Unternehmer und dem Besitzer des Hauses Nr. 165 der Friedrichstraße bestehen an welchem Götthans Panoptikum 85 000 Mark jährlich Miete bezahlt.

Vermisches.

Ein Brief Bismarcks. Bismarck schrieb, wie der „Ber.“ erzählt, als Gesandter in Petersburg seinem Schwager Arnim, der einen hoffnungslosen Sohn verloren hatte, folgenden Brief: „Wir sind in Gottes gewaltiger Hand rath- und hilflos, soweit er selbst uns nicht helfen will, und wir können nichts thun, als uns in Demuth unter seine Schidung beugen. Er kann uns alles nehmen, was er oah, uns völlig vereinsamen lassen; und unsere Trauer darüber würde um so bitterer sein, je mehr wir sie in Haber und Aufnehmung gegen seinen allmächtigen Willen ansetzen lassen. Mische Deinen gerechten Schmerz nicht mit Bitterkeit und Murren, sondern verzeigewollige Dir, daß Dir ein Sohn und eine Tochter fehlt, und daß Du mit ihnen und im Gefühl, ein geliebtes Kind 15 Jahre lang befiessen zu haben, Dich als gesegnet betrachten mußt im Vergleiche mit den Vielen, welche Kinder niemals gehabt und Elternfreuden nicht gekannt haben. Ich will Dir nicht mit schwachen Trostworten Illusio werden, sondern Dir nur sagen, wie ich als Freund und Bruder Dein Leid wie mein eigenes fühle und bis ins Innerste davon ergriffen bin. Wie verständig alle kleinen Sorgen und Verdrießlichkeiten, die unser Leben täglich begleiten, neben dem ehernen Kufretren wahren Unfalls! Ich empfinde als eben so viele Vorwürfe die Erinnerung an alle Klagen und begehrtlichen Wünsche, über welchen ich so oft verhasse habe, wie viel Segen Gott uns giebt und wie viel Gefahr uns umringt, ohne zu treffen. Wir dürfen uns an diese Welt nicht hängen und nicht in ihr heimisch werden; noch 20 oder 30 Jahre im glücklichen Falle, und wir Beide sind über die Sorgen dieses Lebens hinaus, und unsere Kinder sind an unserem jetzigen Standpunkt angelangt und gewöhnt mit ebenso viel Erkaumen, daß das eben so leicht begonnene Leben schon bergab geht. Es wäre das Kind und Auszulesen nicht werth, wenn es damit vor behövre.“

„Ich iug.“ Fürst Bismarck ist bekanntlich kein Freund der neuen Orthographie — mon's liebes Mal hat er seiner (und wir meinen sehr berechtigten) Abneigung gegen diese Neuerung Ausdruck gegeben. Neu aber ist, was Postfinger im vierten Bande seines Werkes „Fürst Bismarck und der Bundesrath“ aus den Erinnerungen des Weimarischen Staatsministers Dr. Stöckling mittheilt. Darauf, so berichtet Stöckling über eine Kaffeunterhaltung aus den ersten Monaten des Jahres 1880, brachte der Fürst das Gespräch auf die neue Orthographie, gegen die, als eine ganz unnütze Beugung der individuellen Freiheit, er gewaltig zu Felde zog, zur großen Verlegenheit des anwesenden Ministers Hofmann, der die Unvorsichtigkeit bezeugen hatte; von Reichstanzleramt wegen die neue Buttkamer'sche Orthographie den Bundesregierungen zu empfehlen, ohne dem Reichstanzler darüber Vortrag erstattet und seine Genehmigung eingeholt zu haben. In seiner Auffassung von der individuellen Freiheit jedes einzelnen Deutschen in Betreff der Rechtschreibung ging der Fürst allerdings weit. Er erkannte namentlich aus gewisse Schreibarten innerhalb der Familien an, sprach die Voraussetzung aus, daß ich doch gewiß so schreiben würde, wie Herder geschrieben habe (Stöckling war der Sohn der einzigen Tochter Ferders), und erzählte aus seiner Familie von der eigenthümlichen Sprachbildung seines Vaters. Der habe für das Wort „Lagen“ zwei Imperfecta gehabt; wenn er auf der Jagd gewesen sei, habe er gesagt: „ich jagte“; wenn er aber recht scharf geritten sei, habe er gesagt: „ich jug“. Und das schien der Sohn als ganz berechtigt anzusehen.

23 Millionen Mark! haben die in Deutschland lebenden Spanier durch freiwillige Sammlungen zu Gunsten ihres bebrängten Vaterlandes aufgebracht. Das Geld wurde aus größten Theile in barem Gelde nach Hamburg gesandt, von wo es über England nach Spanien geschickt werden soll. Ein besonderer Abgesandter, der auch die Gaben der in England wohnenden spanischen Unterthanen in die Heimat bringen und der Regierung zur Verfügung stellen soll, begleitet die Sendung nach Madrid.

Schweres Unwetter. Ueber Wien entlud sich am 1. Juni nachmittags zwischen 4 und 6 Uhr ein fürchterliches Gewitter, welches bedeutende Schäden anrichtete und verschiedene Unglücksfälle verursachte. Der Blitz schlug mehrere Male ein und zündete vier Häuser an. Im dritten Bezirke

wurde eine Frau vom Blitz gestrikt und verlor das Gehör, im zweiten Bezirke wurde ein Kind getroffen, das die Sprache verlor. In Ober-St. Veit flog das Wasser so hoch, daß ein Kind ertrank. Bei den Rettungsarbeiten wurden 9 Feuerwehrlente, unter ihnen einig: schwer, verlegt. Die meisten Theile von Erdensfeld und Ditzling kamen unter Wasser. Die obere Wienbahnlinie der neuen Stadtbahn ist überflutet und mußte den Verkehr einstellen.

Der Kandidat in tausend Kengien. Der bekannte Satiriker Alfred Capus veröffentlicht im „Figaro“ folgenden Scherz aus den letzten französischen Wahlen. Die Scene ist im Hause eines Kandidaten, der in seinem Zimmer in höchster Aufregung rasch auf- und abgeht. Seine Frau (nachdem sie ihn eine Weile beobachtet): So lau' doch nicht in einem fort so hin und her; das macht einen ja fürchtbar nerod! Er: Ich bin sehr bar beunruhigt. Sie: Aber jetzt ist doch nichts mehr zu machen. Die Wahlen finden morgen statt, und da bleibt nichts Anderes übrig als einfach zu warten. Er: Werde ich gewählt? Werde ich durchfallen? Sie: In vierundzwanzig Stunden werden wir es wissen. Er: Wenn ich nicht gewählt werde, welche Schande! Sie: Was mich betrifft, ich muß gestehen, mir wäre es beinahe lieber. Er: Frau! Du weißt nicht, was Du sprichst. Aber Gott sei Dank — ich habe Aussichten — bedeutende Aussichten! Meine zahlreichen Versprechungen haben einen sehr guten Eindruck gemacht. Sie: Allerdings. Es scheint so. Er (nachdenklich): Habe ich nur um Himmelswillen nicht verzweifeln? Kannst Du Dich nicht erinnern, ob ich meinen Wählern die kleine Lokal-Eisenbahn versprochen habe, die alle Welt in meinem Bezirk wünscht? Sie: Gewiß, die hast Du versprochen; aber unglücklicher Weise hat Dein Gegenkandidat gleichfalls feierlich zugesagt, sich dafür einzusetzen. Er: Dieser Intrigant! Aber wegen Verminderung der Steuern. . . . Sie: Du hast Dich verpflichtet, die Herabsetzung auf die Hälfte durchzuführen. Er: Sehr gut! Auf dieses Versprechen setzte ich meine größte Hoffnung. Aber gehen wir Alles noch einmal durch. Hast, die Einführung des Achtstundentages — habe ich das nicht vergessen? Sie: Du hast sogar den Bierstundentag vergessen. Er: Ausgezeichnet! Und die Erhöhung der Lehrergehälter? Sie: Du hast gesagt, daß Du mindestens ihre Verdoppelung erreichen wirst. Er: Das ist gut. Aber beim Himmel, da fällt mir ein — habe ich die Trennung der Kirche vom Staate zugesagt? Sie: Jawohl auch dies, Du hast an Alles gedacht, Alles versprochen: das Bild des Volkes, die Herabsetzung der Steuern, die Erhöhung der Gehälter, den Frieden nach Außen, die Verminderung des stehenden Heeres, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. . . . Aber das Beste an der Sache ist, daß Dein Gegner alles Dies gleichfalls zugesagt hat. Er (entnervt): Ja, die Politik wird nachgerade ein sehr undankbares Geschäft! — Die Scene könnte sich, in Rücksicht auf gewisse socialdemokratische Versprechungen, auch in anderen Staaten ereignen haben.

Höhere Mathematik. A.: „Kannst Du mir sagen, wieviel ein Hund, ein Zahnarzt und ein Kindermädchen zusammen zählen?“ — B.: „Nun, natürlich dreil!“ — A.: „Nein! Sie machen zusammen einundzwanzig. Der Hund ist drei, der Zahnarzt macht Zähne und 's Kindermädchen giebt Acht. Aber nu sag' mir 'mal, wieviel zwei Hunde, zwei Zahnärzte und zwei Kindermädchen machen?“ — B.: „Nu, natürlich zweiundvierzig!“ — A.: „Nein! Die sind zusammen dreizehn; denn zwei Hunde sind auch bloß drei, und zwei Zahnärzte machen auch Zähne, aber zwei Kindermädchen die geben nicht Acht, die schwagen!“

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 3. Juni 1898.

† Marienberg. Heute früh 9 Uhr traf der Kaiser hier ein und wurde von der Bevölkerung lebhast begrüßt. Er. Majestät besichtigte die Arbeiten im Schlosse und reiste um 11 Uhr nach Langfuhr weiter.

§ Erfurt. Der Oberbürgermeister theilte in der Stadtorordnetenversammlung gestern mit, daß bei den jüngsten Excessen 19 Verlor-n verhaftet und 12 verwundet wurden.

† München. Das „Süddeutsche Correspondenzbureau“ bezieht die Nachricht, ein königlich bayerischer Staatsminister bezw. Bundesrathevollmächtigter habe beim Bundesrath ein Reichstagswahlgesetz vorgelegt oder Änderungs-vorschläge bezüglich des Reichstagswahlgesetzes gemacht, als vollständig aus der Luft gegriffen.

§ Wien. Die „N. Fr. Pr.“ meldet aus Konstantinopel, daß eine große Pariser Firma den Auftrag erhielt, im Jildiz-Park unverzüglich einen neuen prachtvollen Kiosk zu bauen, der für den Aufenthalt des deutschen Kaisers bestimmt sein soll.

§ Wien. Dem „Cour. Swaysby“ zufolge beabsichtigt die Regierung, angesichts der fortwährenden Obstruction und der dadurch bewirkten Arbeitslosigkeit des Abgeordneten-hauses eine Aenderung der Verfassung in dem Sinne vorzunehmen, daß der Reichsrath wieder aus den einzelnen Landtagen gebildet werden soll. Vorher müßte für die einzelnen Landtage eine 5. Curie geschaffen werden, und, nachdem dies geschehen, zur Auflösung der Landtage verschritten und Neuwahlen vorgenommen werden, damit dann die neugewählten Landtage ihre Delegirten für den Reichsrath ernennen.

† Paris. Reichskanzler Fürst Dönhofe ist beifuss Ordnung von Erbschaftsangelegenheiten hier eingetroffen.

† London. Zwei mit Ausfägern besetzte Züge der Lancashire- und Derbyshire-Eisenbahn stießen gestern Abend bei der Station Lyland bei Preston zusammen. Drei Personen wurden getödtet, zwanzig verwundet.

Zum spanisch-amerikanischen Kriege.

§ New-Orleans. In Folge der feindlichen Haltung der mexikanischen Regierung hat die amerikanische Regierung beschlossen die Truppen an der mexikanischen Grenze zu verstärken. Die Regierung von Washington hat vertrauliche

Nachrichten aus Mexiko erhalten, aus denen hervorgeht, daß bei dem ersten Siege der Spanier die Unruhen, die schon seit langer Zeit vorher itet sind, längs der Grenze ausbreiten werden, um einen Conflict zwischen Mexiko und dem Vereinigten Staaten ins Werk zu setzen. Die amerikanischen Schiffscapitäne sind angewiesen worden, nur im äußersten Notfall einen mexikanischen Hafen anzulassen, damit Unruhen vorgebeugt werde.

London. Die „Daily Mail“ meldet aus Key-West, die Nachricht über den Fang des spanischen Transportdampfers „Alfonso XIII.“ sei völlig erlunden. — „Daily Mail“ meldet aus New-York, daß der erste Theil der Expedition der nach Santiago bestimmten Truppen gestern aus Key West abgegangen ist. Wie verlautet, sollen in den nächsten Tagen weitere Truppenmassen nach Santiago eingeschifft werden. — Aus Key-West wird gemeldet, daß gestern das Kanonenboot „Argon“ die Befestigungen von Cardenas bombardirt habe.

die der amerikanischen Hilfskreuzer „Hale“ nach 3 stündiger Jagd den spanischen Dampfer „Purissima Concepcion“ erbeutet hat. Der Werth der Beute wird auf 105 000 Dollars geschätzt.

Richennachrichten für Riesa.

Getraute: Karl Albert, des Erbprinzen, Heinrich Clemens Feulig, S. Johanna Elsa, T. des Cassenboten Fr. Aug. Obenaus, Friedrich Erich, S. des Vice-Bachmeisters Fr. Bernhard Weber, Martha Margarethe, T. des Wagenführers Fr. Emil Wadenig, Gustav Max, S. des Hammerarbeiters, Fr. „Lustig“ Köhler, Hermann Paul, S. des Wagnerarbeiters, Friedr. Hermann, „Hedder“, Amalie Helene, T. des Maurers Joh. Brun, Riebig, Clara Louise, T. Schneider's Johannes Paul Riebig, Meia Martha Paula, T. des Biergelährs, Theod. Christ. Leop. Hammemann, Marie Ida, T. des Hammerarbeiters, Karl Reinhold, Deder, Karl Fritz, S. des Fädermeisters, Karl Friedrich, Weimer, Alfred Max, S. des Handarbeiters, Friedr. Aug. Zubra, Martha Margarethe, T. des Arbeiters, Eduard

Franso Fräuer, Emma Ella, T. des Arbeiters Aug. Penz, Krause Julius, Friedrich, S. des Fuchshändlers St. v. Spurlowitz, Charlotte, T. des Kaufmanns Paul Rich. Reichel, Ida Elisabeth, T. des Buchbinder, Rudm. Herrn. Kramer, Anna Selma, T. des Arbeiters, Friedr. Georg Riebig, Martha Helene, T. d. Arbeiters, Rob. Reinhold, „Altkühn“, Paul Fritz, S. des Schiffbauers Christlieb Moritz Riebig.

Vertraute: Eduard Franso Fräuer, Handarbeiter, und Emma Martha Prox in Pöppich, Maximilian Weiskopf und Amalie Auguste Otto hier, Heinrich Hümpfer, Steinmetz in Dresden und Louise Martha Strecker hier, Ernst Reinhold Rumpsch, Schmelz und Ernestine Emilie Arnold hier.

Verstorbene: Frein. Malvine von Wilkau, 87 J., 7 M., 20 T.

Börsenbericht
zu spät eingegangen.

Creditanstalt für Industrie und Handel

Preußen, Altmarkt 13.
Actiencapital 15 Millionen Mark.
Kauf und Verkauf aller Arten Werthpapiere.
Sorten und ausländ. Valuten.
Sparenfreie Einlösung aller Arten von Coupons.
Discontirung von Wechseln und Devisen
zu constantesten Bedingungen.
Cassa von Wechseln. Lombardirung von Effecten etc.

Errichtet 1856.
Reservofond 4,25 Millionen Mark.
Besorgung und Vermittelung von Hypotheken
in direkter Vertretung
der Mitteldeutschen Hypothekbank in Greif.
Aufbewahrung offener und verschlossener Depots.
Conto-Corrent- und Check-Verkehr.

Riesa, Kaiser-Wilhelmsplatz 11
Telephon-No. 65.
Annahme von Baar-einlagen
gegen Depostensbuch zur Verzinsung.
Auf Baar-einlagen
vergütet mit je nach Kündigungsdauer 2 1/2—4 %.
Gewährung von Vorschüssen auf Waaren und Rohproducte
Lagerplätze bez. Speicherraum
stellen auf Wunsch zur Verfügung.

Für die viele Aufmerksamkeit zu unserer silbernen Hochzeit sagen wir unseren lieben Verwandten und Freunden

besten Dank.

Riesa, den 3. Juni 1898.
Hermann Ringer und Frau.

Ein Schläffel
ist auf dem Wergenderer Wiesenwege gefunden und an die unterzeichnete Ortsbehörde abgegeben worden, wo derselbe von dem Eigentümer gegen Erstattung der Insektionsgebühren in Empfang genommen werden kann.
Hager, S. Garth.

1 Kutschwagenkapsel
von Hirschstein bis Bahnhof Riesa verloren gegangen. Gegen Belohnung abgegeben bei Schmiedemeister Kraut, Kaiserwilhelmspl. 6.

Graupapagei entflohen, Gartenstraße 27.
Einj.-frei. Arzt sucht per sofort ein oder zwei freundlich eingerichtete

Zimmer.
Off. abgegeben sub. B. W. Hotel Göpfer.

Ein möbirtes, geräumiges Zimmer, auf Wunsch mit Clavier, zu vermieten.
Hauptstraße 67, i. Laden.

Schlafstelle frei Niederlagstraße 3.

1 freundl. Schlafstelle fr. Gartenstr. 48. III.

Ein freundl. möbl. Zimmer
ist an einen oder zwei anständigen Herrn zu vermieten. Gartenstraße 48, ptr. I

Eine schöne Wohnung,
3. St. ist zu vermieten. 1. October beziehbar.
Gartenstraße 48.

Echtes, freundl. Wohnung, Stube,
Kammer und Küche mit Wasserleitung, nebst allem Zubehör, an ruhige, einzelne Leute, per 1. Juli beziehbar, zu vermieten.
El. Riese, Hauptstraße 73.

Wohnung,
Stube, 2 Kammern, Küche und Zubehör per 1. Juli oder später für 150 Mk. zu vermieten. Näh.
Wettinerstraße 27.

Das Parterre, Bahnhofstraße 9, ist zu

Contorräumen
preiswerth zu vermieten.
Gesucht wird zum 1. Juli a. c. ein nicht zu junges, sauberes, in allen Hausarbeiten erfahrendes

Mädchen.
Zu melden mit Buch
Kaiser-Wilhelmsplatz 3, II.



Pferde-Verkauf.
Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mit einem großen Transport leichter und schwerer **dänischer Arbeitspferde** am Sonntag, den 5. Juni c. eintreffe und selbige in meinen Stallungen zu den solidesten Preisen zum sofortigen Verkauf stelle.
August Schügner, Pferde-Handlung in Herzberg (Elster.)

Zu vermieten
eine freundliche Wohnung, 2 Stuben, Küche, Keller, beheiztes 3 Kammern, Wasserleitung, Mikroskop d. J. beziehbar.
Neugraben, am Bahnhof Riesa.
Ernst Ruffe.

Ein anständiges
Mädchen
mit guten Zeugnissen wird zum 1. Juli oder früher zu mieten gesucht
Hauptstraße 67, im Laden.

Ein jüngeres ordnungsliebendes
Dienstmädchen
wird per 1. Juli zu mieten gesucht.
F. Samann, Poststraße 24.

Für hiesiges größeres **Modewaaren-**
geschäft wird ein
Lehrmädchen
zu baldigem Antritt gesucht.
G. H. Aneró, in die Expedition d. Bl. unter Z. Z. 550 erbeten.

Ein Mädchen,
im Alter von 15—16 Jahren wird zum 1. Juli zu leichter Hausarbeit zu mieten gesucht.
Gartenstraße 33.

Eine ältere
Wirtschaftlerin
auf ein Landgut wird baldigst gesucht. Stallmäde in die Lommatzcher Gegend, bei einem Lohn von jetzt bis Weihnachten 180—190 Mk. sucht Bureau G. Großmann, Riesa.

2 Tischlergesellen
sucht sofort
G. Schlegel.

Handarbeiter
erhalten Arbeit
Ueno Ränder.

Ein Haus
mit neuerbauter Scheune, 1 1/2 Scheffel Feld und schönem Garten ist veränderungslos zu verkaufen. Näh. Nr. 12 in Dobernitz.

Speise-Kartoffeln
werden verkauft
Kastanienstr. 69/71.

Schöne Speisekartoffeln
empfiehlt
H. Radisch, Schloßstraße 19.

Waldschlößchen Röderau.
Sonntag, den 5. d. M. Ballmusik, von 4 bis 1/2 8 Uhr Tanzverein.
Empfehle guten Kuchen und Kaffee, sowie gute Biere. Freundlich ladet ein R. Jentsch.

Vindengarten Weida.
Sonntag, den 5. d. M., nachmittags 3 Uhr
groses Schweinauskegeln.
Hierzu ladet alle Freunde und Gönner freundlich ein
NB. Werde mit K. Speisen und Getränken bestens aufwarten.
S. Walther. D. G.

Geschäfts-Verlegung.
Der geehrten Bewohnerschaft von Riesa und Umgegend zur geälligen Kenntnissnahme, daß ich meine
Buch-, Papier-, Kunst- und Musikalien-Handlung
von Wettinerstraße 20 in das eigene Grundstück
Wettinerstrasse 28
verlegt habe. Für das mir bisher in so reichem Maße bewiesene Wohlwollen herzlich dankend, bitte ich unter Zusicherung bester Bedienung, mich auch fernerhin freundlich unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Riesa, den 28. Mai 1898.
Gustav Rother.

Fahrräder
nur wirklich erstklass. Fabrikate
in größter Auswahl und zu äußersten Preisen empfiehlt
Richard Nathan.
Fahrlenken schnell, sicher und ungenirt.

Neuheiten.
Ständiger Eingang von
Glas-, Porzellan- u. Steingutwaaren,
Gebrauchsgeschirre in weiß und decorirt,
Brautausstattungen,
als: complete Spise-,
Kaffee- u. Waschggeschirre, Wein-, Liqueur-
und Bierservice, Bowlen etc.,
empfiehlt in größter Auswahl u. zu billigsten Preisen
J. Wildner, Riesa,
Kaiser-Wilh.-Pl. 10.

Ein Kreuzschnabel, ist dasongeflogen. | Logis nebst Zubehör an ruhige Leute
Gegen Belohnung abzug. Schlossstr. 15, I. | zu vermieten, 1. Juli beziehbar. Elise. 9.

Ein gebrauchter, gut erhaltener Kinderwagen ist billig zu verkaufen. Näh. Café Döring III. E. bei Lauterbach.

Speisefartoffeln sind noch zu haben bei **Dennis, Poppitz**

6 Stück gute Hühner sind zu verkaufen **Nr. 12. in Dobernitz.**

1 Bernhardinerhund, Prachtexemplar, ist zu verk. u'en **Bahnhofstraße 9.**

Milchvieh-Verkauf.

Ein frischer Transport ganz schwerer, schöner **Rühe** mit **Rälbern**, prima Waare, sowie hochtragende **Rühe** und **Kälben** stehen von heute **Sonnabend** an, in meiner Behausung zum Verkauf **Gustav Thielemann, Stolzenhain, Gasthof Oberliger.**

Die Grasnutzung

im Garten hinter dem Gasthof zum Stern zu verachten. **Jungfer.**

Va. Bliener und Mariascheiner Braunkohlen offeriert billigst ab Schiff in **Riesa** **Hr. Arnold.**

Altes Schwert, sowie Nachlass sachen etc. lauft sich **Hauptstraße 68. G. Großmann.**

Feine Wäsche

zum Waschen und Plätten wird angenommen. **Kaiser Wilhelmplatz 2 III. Café Döring, bei Frau Lauterbach.**

Seureka.

Unübertroffen! Neu!
Schnürhalter D. R. P.
Sicherheits-Schnell-Verschluss an **Schnür-Schuhen** und **Stiefeln** etc. für **Damen, Herren** und **Kinder**; auch anzubringen an jedem älteren **Schuh** oder **Stiefel**. Preis à Paar **20 Pfg.**
Vorteile: Ein Aufgehen der **Schleife** unmöglich; höchst einfache, bequeme und schnelle **Schnürung**; unentbehrlich für **Jedermann**; **Reibung** und **Abnutzung** des **Riemens** ausgeschlossen; erspart jegliches **Binden** der **Schnuren**; **längere** **Senkel** als bisher erforderlich; **absolut** nur eine **Hand** zum **Schnüren** nötig. Nur zu haben bei **Robert Göbe, Schuhmachermeister, Hauptstr. 31, neben Hotel Kronprinz.**

H. Ebigt, 
Büchsenmacherei,
Riesa, Hauptstr. 57.

Schönsten Glanz auf allen **Metal- Gegenständen** giebt der mehrfach preisgekrönte **Globus - Putz - Extract.**



Nur löst mit Schutzmarke: **Globus im rothen Querstreifen.** Ueberall vorrätig.
Fritz Schulz jun., Leipzig Erfinder des Putzextract.
A. Hartmann's Feinbäckerei **Rastanienstraße 15** empfiehlt **Stachelbeer- und Kirschtorte** mit **Sahne- u. Schaum-Decke.** Um gütigen **Bespruch** bittet **hochachtungsvoll D. D.**

Auktions-Anzeige.

Freitag, den 10. Juni d. J., von mittags 12 Uhr an gelangen in **Riesa** **Nr. 29 und 30** wegen Aufgabe des Geschäft's nachfolgende **Gegenstände**, als: 2 Pferde, 7 und 9 Jahr alt, 1 großer und ein kleiner **Dierwagen**, 1 **Wirtschaftswagen**, 1 **Kast**, 1 **Rennschlitten**, 1 **Häckselmachine**, 2 **Küchenschüge**, 1 **Küchensalat**, 1 **Küchengezege**, 2 **eiserne Eggen**, **Rutsch- und Arbeitgeschirre**, 1 **Schellengeläute**, ein **Paar große neue Dierwagenleiter** mit **Beschlag**, **Brauerergeräthschaften**, als: 1 **Farbenmahlmangelbrenner**, 1 **Filzschlauch**, circa 300 **Stück verschiedene Gebinde Bierge'äße**, 2 **große Wannen** und noch **Anderes** dergl. mehr gegen **sofortige Barzahlung** zur **Versteigerung**. **Sammelplatz im Gasthofe da'elbst.** **H. Richter.**

Wohlthätigkeitsverein Sächsische Fechtschule

Verband Zeithain.
Sonntag, den 5. Juni findet im **Hotel Reichshof** von **Nachm. 3 Uhr** an ein **Vogelschiessen mit Kränzchen** statt. **Dazu ladet die geehrten Mitglieder** freundlichst ein **Gäste sind willkommen.** **der Vorstand.**

Königl. Sächs. Krieger-Verein König Albert.

Die diesjährige **Generalversammlung** findet nächsten **Mittwoch, den 8. Juni 1898,** **abends von 8 Uhr an** im **Vereinslokale** statt. **Gegen Fehlsende** wird gemäß **Art. 3,** **vorletzter Absatz** des **Vereins-** **Statuts** verfahren. Um **allseitiges Erscheinen** bittet **der Gesamt-Vorstand.** **Sinfert.**

R. S. Militärverein für Riesa und Umgegend.

Vereins-Versammlung **Sonntag, den 5. Juni a. c.,** **Nachmittag 3 Uhr** im **Vereinslokale, Hotel Kronprinz.** **Der Gesamt-Vorstand.**

R. S. Militär-Verein Seerhausen u. Umg.

Sonabend, den 4. Juni, abends 1/9 Uhr **Versammlung.** **Necht zahlreiches** **Erscheinen** erwünscht **d. V.**

Kgl. Sächs. Mil.-Verein Gröba und Umg.

Sonntag, den 5. Juni, Nachmittags 3 Uhr findet die **Versammlung** im **Vereins-** **lokal** statt. **Der Vorstand.**

Gasthof Pausitz.

Sonntag, den 5. Juni **starkbesetzte Ballmusik, 4 bis 7 Uhr** **Tanzverein,** wobei mit **Kaffee** und **fl. gutem Kuchen** bestens aufgewartet wird. **Dazu ladet** **freund-** **lichst ein** **Osw. Pettig, D. D.**

Gasthof zur alten Post, Stauditz.

Mittwoch, 8. Juni **großes Extra-Militär-Concert mit Ball** vom **Trompetencorps** des **Inf.-Art.-Reg. Nr. 32, Riesa.** **Direction: K. Günther.** **Anfang 7 Uhr.** **Entree 50 Pfg.** **Dazu laden ein** **geehrtes Publikum** freundlichst ein **B. Günther, Osw. Thieme.**

Nachruf.

An dem am 31. Mai a. c. in Leipzig infolge einer schweren Operation verstorbenen **Lokalvorstand** für **Riesa, Herrn**

F. W. Scheibe,

hat der unterzeichnete **Feuerversicherungsverein** einen **Vertreter** verloren, welcher in **treuester Pflichterfüllung** und **regstem Eifer** seit **26 Jahren** zum **Nutzen** des **Vereins** thätig war. Mit **tiefem Bedauern** beklagen wir **nächst** den **werthen Familienangehörigen** sein **Hinscheiden.** Wir werden dem **Verbliebenen** stets ein **ehrenvolles Andenken** bewahren. — **Leicht sei ihm die Erde!**

Zwickau, am 3. Juni 1898.

Das Direktorium des Sächs. Militär-Feuer-Versicherungs-Vereins. **Hofmann, Direktor.** **Künzel, Bevollm.**

Das **Hinscheiden** ihres **geliebten Kameraden** und **langjährigen Vorstehers** des **Vereins, Herrn Restaurateur**

Friedrich Wilhelm Scheibe,

Inhaber des Allgemeinen Ehrenzeichens, hat die **Mitglieder** des **Königl. Sächs. Militärvereins „Riesa und Umgegend“** in **tiefer Trauer** versetzt. Wir verlieren in dem **edlen Entschlafenen** unseren **treuesten Freund** und **guten Kameraden**, welcher im **hohen Masse** zur **Hebung** der **Militärvereins-Interessen** beigetragen, dessen **Andenken** in **unsrem Verein** stets **hoch gehalten** werden wird. Die eines **jeden Einzelnen** **entgegengebrachte Liebe** und **Kameradschaft** von **demselben** wird **Allen** in **steter Erinnerung** bleiben.

Riesa, den 3. Juni 1898.

Der Königl. Sächs. Militärverein „Riesa und Umgegend.“

Mais, Mais, Mais,

in **Röbern,** **gerissen,** **fein geschrotet.** **besgl. f. Säuer** und **Tauben** empfiehlt zu **niedrigsten Tagespreisen** **Wahlisch-Wähle, Riesa.**

Wafjes-Perlinge, **prima, empfiehlt** **Ferd. Keilling.**

Neues Provencerdöl, **feinste erfindende** **Marke** empfiehlt **Felix Weidenbach.**

fl. Pflirsich-Bowle von **frischen** **Früchten.** **Felix Weidenbachs Weinkubben.**

Bier!

Sonnabend **Abend** und **Sonntag** **früh** **u. in der** **Brauerei Braunbier** gefüllt.

Brauerei Grödel. **Sonntag** **früh** wird **Bier** gefüllt.

Brauerei Röderau. **Sonnabend** **Abend** wird **Bier** gefüllt.

Bier! **Sonnabend** **Abend** wird in der **Brauerei Gröba** **Junagbier** gefüllt.

Gasthof „zur Linde“, Poppitz. **Morgen** **Sonnabend** **Schlachtfest.** **Es ladet** **freundlichst ein** **H. Dennis.**

Gasthof Bobersen. **Sonntag, den 5. d. M.** von **4 Uhr** an **starkbesetzte Ballmusik.** **Es ladet** **freundlichst ein** **H. Wagner.**

Gasthof Leutewitz. **Sonntag, den 5. Juni** **öffentliche Tanzmusik,** wozu **freundlichst einladet** **H. Schuricht.**

Gasthof Neuzen. **Sonntag, den 5. d. M.** **Freiball,** wozu **ergebenst einladet** **H. Müller.**

Gasthof Weiditz. **Sonntag, den 5. Juni** **starkbesetzte Tanzmusik.** **Dazu ladet** **freundlichst ein** **A. Rüber.**

Gasthof Weida. **Sonntag** ladet zur **Tanzmusik** **freund-** **lichst ein** **A. Strassberger.**

Gasthof Prausitz. **Sonntag, den 5. Juni** **Tanzmusik,** wozu **ganz ergebenst einladet** **Entree 10 Pfg.** **Otto Lehmann.**

Gasthof zur alten Post, Stauditz. **Sonntag, 5. Juni** **starkbesetzte Ballmusik.** **Dazu ladet** **ergebenst ein** **Osw. Thieme.**

Gasthof Sageritz. **Sonntag, den 5. Juni** ladet zur **Tanzmusik** **freundlichst ein** **T. Mahl.**

Rauchklub. **Sonnabend, den 4. Juni** **Versammlung** im **Parkschlösschen.** **Anfang** **Abends 8 1/2 Uhr.** **D. B.**

Turnverein Weida. **Sonntag, den 5. Juni, nachmittags 2 Uhr** **Monatsversammlung.** **Der Vorstand.**

Königl. Sächs. Militärverein „Prinz Max“ **Prausitz und Umgegend.** **Sonntag, den 5. Juni, Nachm. 4 Uhr** **Hauptversammlung.** **Aufnahme** **neurer Mitglieder.** **Dringende Angelegenheiten.** **Freibier.** **Um allseitiges Erscheinen** **erzucht** **der Vorstand.**

Sterzu 1 Beilage und **Nr. 22** des **Er-** **jähres** an der **Gabe.**

Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Verlag und Druck von Sanger & Winterrich in Niesau. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Niesau.

Nr. 125.

Freitag, 3. Juni 1898, Abends.

51. Jahrg.

Die deutsche Arbeiterversicherung.

Die halbamtliche „Verl. Korresp.“ bringt eine umfassende und übersichtliche Zusammenfassung über die finanzielle Wirkung der deutschen Arbeiterversicherung, der das Nachfolgende entnommen ist.

Durch die Versicherungsgeetze soll Abhilfe geschaffen werden gegen die wirtschaftliche Noth, in die Arbeiter und untere Betriebsbeamte, sowie deren Familien gerathen können: 1) in Krankheitsfällen (Krankenversicherung); 2) bei Verletzungen in Folge von Unfällen bei der Berufarbeit (Unfallversicherung); 3) bei Wechthum oder anderweitig vermindelter Arbeitsfähigkeit, sowie im hohen Alter (Invaliditäts- und Altersversicherung).

Die Leistungen der Krankenversicherung bestehen in freier Behandlung und Arznei, Krankengeld, Wöchnerinnen-Unterstützung und Sterbegeld. Die erforderlichen Mittel werden (mit Ausnahme der freien Hilfsklassen) zu einem Drittel von den Arbeitgebern, zu zwei Dritteln von den Arbeitnehmern aufgebracht.

Die Unfallversicherung gewährleistet die Kosten des Heilverfahrens von der 14. Woche nach Eintritt des Unfalls ab (bis dahin tragen die Krankenkassen die Last). Zusatz zum Krankengeld des Verletzten von der 5. Woche ab, Renten an die Verletzten von der 14. Woche, bei Todesfall vom Todestage ab an die Hinterbliebenen und zwar bis zu zwei Drittel bezw. drei Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes. Die Mittel werden ausschließlich von den Arbeitgebern aufgebracht.

Die Invaliditäts- und Altersversicherung gewährt Invalidenrenten, vom Eintritt der Invalidität ab, ohne Rücksicht auf das Alter; Altersrenten vom 70. Lebensjahre ab; vorübergehende Krankenkasse zur Verhütung der Invalidität; bei Todes- und Heirathsfällen (letzteres nur bei weiblichen Versicherten). Erstattung der vollen bisher gezahlten Beiträge. Das Reich gewährt für jede Woche einen Zuschuß von jährlich 50 Mk.; im Uebrigen werden die Kosten von den Arbeitgebern und Arbeitern je zur Hälfte getragen.

Es sind auf Grund der reichsgesetzlichen Arbeiterversicherung bis Ende 1897 an Beiträgen aufgebracht — lediglich im Interesse der Versicherten und zu deren Gunsten — von den Arbeitgebern 1 337 741 176 Mk. von den Versicherten 1 173 449 805 „

zusammen 2 511 190 981 Mk.

d. h. mehr als 2 1/2 Milliarden Mk. An Entschädigungen sind an die Versicherten bereits gezahlt 1 702 184 100 Mk. Die Versicherten haben bereits 528,7 Millionen Mk. mehr erhalten, als sie selbst einzahlten.

Der Jahresbeitrag an Entschädigung betrug 1897 bereits 233,7 Millionen Mk.; derselbe steigt noch fortgesetzt und zwar in den nächsten Jahren voraussichtlich um durchschnittlich rund 15 Millionen Mk. jährlich. Die wachsende Leistung dieser steigenden Mehrleistungen angelammelten Reservefonds bezifferten sich Ende 1897 insgesamt bereits auf rund 650 Millionen Mk. Bis Ende 1900 werden auf Grund der reichsgesetzlichen Arbeiterversicherung rund 2 1/2 Milliarden Mk. an Entschädigung gezahlt sein.

Die Zahl der seit dem Bestehen des Krankenkassengesetzes bisher eingetretene entschädigungspflichtigen Fälle beträgt fast 30 Millionen. Der Unfallversicherung fielen rund 550 000 Fälle zu, außerdem wurden an 43 000 Wittwen, 87 000 Kinder und etwa 3000 unterstützungsbedürftige Verwandte Renten gezahlt. Alters- und Invalidenrenten wurden in 613 804 Fällen zugewiesen und in 212 983 Fällen fanden Beitragsrückstellungen statt, so daß ins-

gesamt in rund 31 500 000 Fällen die Arbeiterversicherung einsetzte.

Neben den auf Grund der Arbeiterversicherungsgeetze gezahlten Entschädigungen werden den Arbeitern noch von vielen staatlichen und privaten Unterstützungs- und Pensionskassen Entschädigungen gewährt, deren Umfang sich mangels der erforderlichen Daten ziffernmäßig nicht feststellen läßt. Wohl aber kann dies für die deutschen Knappheitsklassen geschehen, deren Leistungen in obigen Zahlen gleichfalls nicht enthalten sind. Der aus diesen letzteren Klassen den Arbeitern in den Jahren 1885 bis 1897 gewährte Entschädigungsbetrag kann auf rund 320 Mill. Mk. beziffert werden. Mit Einschluß der Leistungen der Knappheitsklassen sind also seit Bestehen der Arbeiterversicherungsgegebung (1885) bis Ende 1897 mehr als 2 Milliarden Mk. an Entschädigungen an die Arbeiter haar ausgezahlt und unter Hinzurechnung der zur Bestreitung der steigenden Mehrleistungen angelammelten Reservefonds rund 3 Milliarden Mk. aufgewendet worden. Vom Jahre 1900 ab wird der Gesamtbetrag der jährlich gezahlten Entschädigungen bereits mehr als 300 Millionen Mk., — d. h. für jeden Arbeitstag (300 Tage im Jahre), eine volle Million Mk. — betragen und dann noch fortgesetzt weiter steigen!

Und diese Leistungen nennt die Socialdemokratie unerheblich! Und gegen die Geetze, die solche Wohlthaten für die Arbeiter ins Leben gerufen haben, haben die socialdemokratischen Abgeordneten gestimmt! Selbstverständlich werden die verbliebenen Regierungen es bei diesen durch die socialpolitischen Geetze zur Zeit geschaffenen Zuständen nicht bewenden lassen, sondern fortgesetzt bestrebt sein, die Wohlthaten derselben immer weiteren Bevölkerungskreisen zuzuwenden und insbesondere auch die Geetze im Interesse der Arbeiter zu verbessern.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Im Gesamtausschuß der Kammer der Abgeordneten des bayrischen Landtages stellte Abgeordneter Kessler (Centrum) eine Anfrage nach der Thätigkeit des achten ständigen Bundesthatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, in dem Bayern den Vorsitz führt, und bemerkte, es bestände die Meinung, daß dieser Ausschuss nur auf dem Papier stände. Bayern möge im Bundesthat auf die größte Sparsamkeit hinwirken, um ein weiteres Anwachsen der Matrikularbeiträge zu verhindern. Staatsminister Freiherr von Kiedel erwiderte, über die Thätigkeit des achten Bundesthatsausschusses werde wohl der Minister des Auswärtigen im Plenum Mitteilung machen. Er selbst könne übrigens feststellen, daß Bayern von der Reichsregierung stets in der loyalsten Weise über die auswärtigen Angelegenheiten in Kenntniß gesetzt werde. Ob dies in einem Ausschuss oder in anderer Form geschehe, sei nebensächlich. In der Sache sei Bayern nie zu kurz gekommen. Das Anwachsen der Matrikularbeiträge bedeute für die einzelnen Staaten keine Mehrbelastung, da den höheren Matrikularbeiträgen höhere Ueberweisungen gegenüberstehen.

Aus der „wissenschaftlichen“ Kammer der Socialdemokratie berichtet die „Freiwillige Zeitung“ Folgendes: „Die Socialdemokratie beschäftigt fortwährend einen ausgearbeiteten Redaktionsstab damit, aus Parlamentarierreden und aus Zeitungsausschnitten Material gegen andere Parteien zu sammeln und dasselbe aus dem Zusammenhang gelöst derart in tabulischer Weise zu verbrochen, daß die betreffende Partei als eine solche erscheint, welche heuchlerisch oder hinterlistig das

Gegegentheil von demjenigen behältigt, was sie öffentlich kundgibt. Alles dies wird sorgfältig in ein Buch eingetragen und wird zur Wahlzeit den Agitatoren überreicht und von diesen in Versammlungen und in der Presse vorgebracht. Die Agitatoren wissen zur Sache auch nichts weiter, als was auf diesem ihrem Wappstiel steht. Das Vorgebrachte aber ist aus allen Winkeln und Ecken derart zusammengestellt und verzogen zurecht gemacht, daß auch die Angegriffenen selbst oft des wirklichen Sachverhältnisses sich gar nicht erinnern.“

Der Tod Gladstones hat einen höchst interessanten Beitrag zur Vorgeschichte des deutsch-französischen Krieges zu Tage gefördert. In der „Revue bleue“ erzählt Georges Subroult von einer Unterredung, die er im Jahre 1879 mit Gladstone — der 1879 Premierminister war — gehabt hat. Danach äußerte Gladstone: „Als die spanische Thronkandidatur Hohenzollern die schon gespannten Beziehungen zwischen Frankreich und Preußen hatte, bot der damalige Leiter des britischen Auswärtigen Amtes, Lord Granville, beiden Völkern die guten Dienste Englands zur Aufrechterhaltung des Friedens an. Im Jahre 1867 hatte Lord Derby bei der Luxemburger Frage einen ähnlichen Schritt gethan, der von Crispien getront war. Das geschah übrigens gemäß des Pariser Vertrages von 1856. Dieser Vorschlag des Lord Granville 1870 wurde nun von Bismarck angenommen, vom Herzog von Gramont aber abgelehnt. In dieser französischen Ablehnung glaubten wir den Beweis dafür zu sehen, daß die französische Regierung den Krieg um jeden Preis suchte und wollte, und ohne weiter auf unserm Anerbieten zu bestehen, ließen wir das Schicksal sich vollziehen.“ Dies von einem Franzosen beigebrachte und beglaubigte Zeugniß de Deutschland sicher nicht freundlich gesinnten englischen Staatsmannes (spricht in der That für die Selbstvertheidigung, welche das damalige Frankreich an dem Reize von 1870 hatte, ganze Bände.

Oesterreich-Ungarn. Nähere Berichte über die Mitwirkung des österreichischen Abgeordnetenhauses kennzeichnen die hochgradige Erbitterung der deutschen Opposition. Der Abg. Hofmann sagte, die Auflösung des Grazer Gemeinderathes sei eine schwere Beleidigung und eine schändliche Herausforderung der Deutschen und überdies ungesetzlich. Die Opposition begleitete Hofmanns Ausführungen mit zahlreichen Zwischenrufen: „In Prag hat man geklopft und geraucht, trotzdem wurde nicht aufgeführt! Man hat den Bürgermeister noch ausgezeichnet und zum Kaiser geführt! Dort hat man Mordebrenner ruhig gewähren lassen! Wir brauchen keine Bosniaken in Graz! Wir lassen uns das nicht gefallen! Wir sind nicht mehr die Deutschen von vor zehn Jahren!“ Abg. Hofmann schloß: „Wir werden vom Kampfe nicht ablassen, den und die Pflicht gegen unser Volk und die Ehre jenes deutschen Namens, den zu tragen wir stolz sind, vorzuziehen.“ Jedenfalls erscheint in Folge der Maßnahmen der Regierung gegen Graz u. s. w. die parlamentarische Lage als hoffnungslos. Das Zustandekommen des Sprachensachauschusses ist höchst fraglich geworden, da die deutsche Opposition in keine Abkürzung der Sprachenerörterung einwilligen, sondern regelrechte Obstruktion treiben wird. Falls die Mehrheit irgend welche Versuche zur Umgehung der Geschäftsordnung machen sollte, würde die deutsche Opposition den äußersten Widerstand leisten. Da die ungarische Regierung entschlossen ist, zur selbstständigen Aneignung des wirtschaftlichen Verhältnisses Ungarns zu Oesterreich zu schreiten, falls österreichischerseits im Laufe des September keine Abgesehen für die parlamentarische Behandlung der Ausgleichs Angelegenheit aboten

Die Mühle im Fichtenmoos.

Roman von August Butscher. 18

Sie erwiderte ein wenig verwirrt: „Es ist, wie wenn Sie meine Gedanken erraten hätten, denn gerade das hatte ich im Sinne. Lassen Sie mich ausreden. Es fällt mir natürlich nicht ein, mein Vermögen wegzuschleppen. Wer nie eines gehabt, weiß es doch zuweilen zu schätzen, und von mir dürfte man wohl kaum sagen: Wenn der Bettler aus's Kopf kommt, so reitet er es zu schanden.“ Ich habe mir die Sache reiflich überlegt, und mein Vorhaben ist keine Treibhauspflanze. Sie haben selbst einmal gesagt, die Anstalt könne nur dann in die Höhe kommen, wenn ich die faktische Leitung in der Hand behielte. Und ohne mich mit meinen geringen Verdiensten überheben zu wollen, ich finde, daß etwas Wahres an der Sache ist, und daß die beiden gelehrten Herren, ganz unter und gefagt, selbst einer Leitung bedürfen, wenn sie nicht immer wieder über die Stränge schlagen sollen. Allerdings muß man sie bei dem Glauben lassen, sie schöben, während sie doch geschoben werden. Beide sind etwas schwankende Charaktere und viel zu sehr Optimisten. Wenn sie nur ein kümmerliches Blättchen sehen, so zaubert ihnen ihre freigebige Einbildungskraft gleich einen ganzen Frühling vor. Im bösen Sinne sind die beiden von Rechts Vater geschoben worden, im guten geschieht das von mir, und nicht erst seit heute. Es war eine zeitlang meine Absicht, Sie wissen es, den Staub von den Füßen zu schütteln und alles im Stiche zu lassen. Aber glauben Sie mir, man kann sich so gut in ein Unternehmen verleben, wie in einen Mann. Und die Anstalt ist entschieden lebensfähig, wenn tapfer und umsichtig weiter gedaut wird. Und, ganz offen ausgesagt, in meinem Vorhaben, jetzt auch finanziell in die wohlbekannte Bresche zu treten, leitet mich teilweise ein Gefühl eines gewissen „hm, Erbarmens, wenn man so sagen darf. Nicht etwa mit Ihnen, denn das wäre unangebracht, Sie sind ein Mann, wie ich schon einmal gesagt und wie es alle Welt weiß, so weit Sie das Fichtenmoos umfaßt.“

„Eine Art Erbarmen mit dem jungen Doktor Unweiter?“ warf Sebastian ein wenig lakonisch ein.

„Jeh! geschossen, Herr Schüpe,“ erwiderte sie lebhaft erdrosselnd. „Rein, ein gewisses Erbarmen mit der Anstalt selbst und dann auch mit dem alten Direktor. Der Mann ist leidend. Aber es ist keine körperliche Krankheit, die ihn gepackt hat, es ist ein Seelenleiden. Sie sehen mich erstaunt an, aber es ist wirklich so. Ich habe es erraten und er hat es mir dann ausdrücklich bekannt. Trotz seines überleichten Sinnes sieht er ein, daß er seine Verwandten durch das nur zu bekannte Vorgehen in schwere Sorge gebracht hat, aus der sich kein Ausweg mehr finden lassen will. Das drückt ihn nieder und lähmt derzeit völlig seine Kraft. Und besonders Sie mit Ihrem scharfen Verstande und der härteren Auffassung der Dinge machen ihm Gewissensbisse, ja er fürchtet Sie geradezu. Ich glaube, er würde die thörichtesten Dinge beginnen, um Sie und die Moosmühle, die ja auch seine Heimat ist, zu entlasten. Darum hat er sogar nach dem Strohhalm gegriffen, den ihm die übermüthige Recha durch den Mund gezogen. Er würde sie aber, oder irgend ein anderes vermögendes Mädchen, auch dem Sohne gönnen, der immer ein wenig auf der Suche ist, wenn er nur die Klust zwischen Schloß und Mühle damit überbrücken könnte.“

Sebastian blieb stehen, lehnte sich auf den Lauf seiner Büchse und sagte mit einem seltsamen Lächeln: „Alles in Ehren meinnetwegen, aber warum machen Sie es nicht kurz und fagen einfach: Das alles ist für den jungen Doktor Unweiter gesprochen, den ich heiraten will, um den verfahrenen Wagen endlich ins Geleise zu bringen.“

„Es soll ja, aber Vergebung für die Freiheit, früher etwas zwischen ihm und Ihnen bestanden haben, das wieder auflieben kann. Durch eine solche Verbindung wäre äußerlich betrachtet, auch allerdings mir geholfen und, nach Umständen, vielleicht mehr als eine schwere Sorge von Herzen genommen. Doch ich rede da über Sachen, die mich weiter nichts angehen.“ unterdrück er sich.

„Und die Sie trotz Ihres hellen Verstandes nicht ver-

stehen,“ fiel sie ein wenig bitter ein. „Es handelt sich vorerst um keine Heirat, sondern um mein ernst gemeintes Eintreten für die Anstalt und ihre nominellen Besitzer. Freilich ein ganzes Vermögen kann und will ich nicht auf einmal opfern, wie es die Recha dort unüberlegt fliegen lassen wollte. Ich möchte so nach und nach für die Zahlungsstermine aufkommen, Sie damit entlasten und gleichzeitig die Anstalt in die Höhe bringen, sie im besten Sinne dirigieren und die Direktoren mit.“

Sie lächelte ein wenig und Sebastian ebenfalls. Des ernsten Manns reichte ihr seine Hand und sagte herzlich: „Sie sind ein tapferes Frauenherz und Glück auf Ihren Lebensweg! Es ist mir ein wenig wie im Kopfe, aber doch heller im Herzen, wenn auch der Abend dunkelt. Wenn zwei solche weibliche Wesen dem grauen Sebastian zur Seite gehen, so wird er kämpfen bis aufs Letzte, selbst wenn er vielleicht nach den hilflosen Händen nicht greifen darf. Doch wollen wir die haben, die so schmeichlerisch wie der Altweiberfommer und so unvermutet zugleich mich umgarnen, nicht zerreißen, sondern sie mit ruhigem Sinn aufwickeln. Vielleicht wird dann ein Reiz daraus, das den Sturz des Müllers aus dem Fichtenmoos etwas abschwächt.“

Sie standen jetzt, nachdem sie langsam vorwärts geschritten, vor Recha, die auf einem Markstein saß und mit etwas schwankender Stimme ihnen entgegenrief: „Und... darf man Glück wünschen?“

„Zu was?“ fragten beide wie mit einer Junge. „hm,“ meinte sie mit weitgeöffneten Augen, „ich hab' nur so gemeint, es ist zuweilen nicht ganz richtig in meinem Kopf. Aber horch,“ septe sie aufhorchend hinzu, „die holde Silbe singt.“

Sie standen wenige Schritte vor dem Wirthshaus entfernt, aus dessen Oberstufe durch das offene Fenster die Klänge einer Sither quollen und eine süße Stimme merkwürdigerweise jenes Lied sang, dessen Schlusssrophe Sebastian selbstquälerisch im Fichtenwald drüben vor sich hingeprochen.

werden, und da das Kabinett... jetzt noch im September solche Verfügungen treffen kann, sind die schickende diplomatische Kabinetsakte bereits vorhanden.

Niederlande. Die zweite Kammer nahm am Mittwoch mit 72 gegen 20 Stimmen den von der Regierung eingebrachten Gesetzentwurf an, welcher die allgemeine persönliche Dienstpflicht einführt. Ausgenommen sollen Geistliche aller Bekenntnisse sein.

Türkei. Der Sicherheitsdienst in Kanea wird von der gewöhnlichen Besetzung verläßt, doch sind drei Tage hauptsächlich die Italiener, zwei Tage die Franzosen und je einen Tag hauptsächlich die Russen und die Engländer besorgen. In Artimo, das nur von Russen besetzt ist, geben letztere davon, eine eigene Polizeiwachmannschaft für den Sicherheitsdienst zu organisieren. Der Verkehr zwischen den Küstenstädten und dem Inneren der Insel entwickelt sich angeblich immer mehr und es soll eine fortschreitende Bevölkerung innerhalb der mosambikanischen sowie der spanischen Bevölkerung zu konstatieren sein.

Kirchennachrichten für Riesa mit Weida.

Trinitatisfest (5. Juni) 1898.
In Riesa Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Trinitatiskirche (Hilfsgeistlicher Dorte), nachm. 2 Uhr Kirchliche Unterredung mit der konfirmierten Jugend ebenfalls in der Trinitatiskirche.

(Dionysius Burkhart) und abends 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Communion nach der Predigt ebenfalls (Pfarrrer Friedrich).

Sologesang mit Orgelbegleitung:

Geistliches Lied für Mezzo-Sopran von Oscar Wermann.

Der Herzog unter Seligkeit ist nun erblüht zur Herrlichkeit und schön gekrönt mit Ehr' und Freud'.

Halleluja!

Preis sei Gott dem Vater und dem Sohn' und dem heiligen Geist!
Wie es war im Anfang,
jetzt und immerdar und in Ewigkeit! Amen.

In Weida findet früh 1/8 Uhr Besuche und um 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Communion — letzte Frühjahrscommunion — statt (Pfarrrer Friedrich).

Wochenamt vom 5.—11. Juni c. für Riesa Dionysius Burkhart und für Weida Pfarrrer Friedrich.

Ev. Männer- und Jünglings-Verein
am 8. Juni im Vereinslokal.

Kirchennachrichten für Gröba.

Am heil. Trinitatisfest früh 8 Uhr Predigt, hierauf Besuche und Feiern des heil. Abendmahls.

Kirchennachrichten für Zeitzheim und Röderau.

Trinitatisfest. Zeitzheim: Spätmitt. 1/11 Uhr. Im Anschluß an dieselbe kirchliche Unterredung mit der konfirmierten Jugend — Röderau: Frühm. 8 Uhr mit Abendmahlsfeier. Beginn der heil. Besuche 1/8 Uhr.

Kirchennachrichten für Glauchitz und Hohnheim.

Trinitatisfest. Glauchitz: Festgottesdienst 10 Uhr. — Hohnheim: Festgottesdienst 8 Uhr.

Meteorologisches.

Witterungsbericht von H. Watzek, Cortitz.

Barometerstand

Mittag 12 Uhr.

Sehr trocken 770

Beständig schön 768

Schön Wetter 768

Beständig schön 760

Regen (Wind) 740

Stark Regen 740

Sturm



Sächsischer Militär-Feuer-Versicherungs-Verein.

Den geehrten Mitgliedern unseres Vereins und allen übrigen Herren Kameraden von Riesa und Umgegend bringen wir hiermit zur gefl. Kenntnis, daß wir in Folge Todesfalles unseres bisherigen Lokalvorstandes

Herrn F. W. Scheibe in Riesa

dessen zeitweiligen Stellvertreter

Herrn Hermann Müglik in Riesa,

Rastanienstraße 87 III

bis auf Weiteres mit Führung der Lokalvorstands-Funktion betraut haben und ersuchen die Herren Kameraden und Mitglieder, sich in allen unseren Verein betreffenden Angelegenheiten gefl. an denselben wenden zu wollen.

Zwickau, den 3. Juni 1898.

Mit kameradschaftlichem Gruße

das Direktorium.

Hofmann, Dir.

Rünzel, Bevollm.

Auf Vorstehendes höfl. Bezug nehmend, empfehle ich mich den Herren Kameraden von Riesa und Umgegend zur Aufnahme von Versicherungen, Erledigung aller anderen Versicherungsänderungen, sowie aller in das Versicherungswesen einschlagenden Besorgungen und siehe mit Antragsformularen und dergl. jederzeit gern zu Diensten.

Mit kameradschaftlicher Hochachtung

Herrmann Müglik, stellvertret. Lokalvorstand,
Rastanienstraße 87 III.



Donnerstag, den 6. Juni c. ab steht wieder ein großer Transport bester

Dänischer Arbeitspferde

leichten und schweren Schläges, sowie

Dittmarscher Wagenpferde

S. Strehle, Dittb.

bei mir zum Verkauf.

Pa. Mariascheiner Braunkohlen
offert billigst ab Schiff
C. Ferd Hering.

Pa. Brüger Braunkohlen
verkauft billigst ab Schiff in allen Sortierungen
in Gröba. E. A. Schulze.



Viele Hunderte

Richters Radfahrbahn

Das Radfahren schnell und sicher erlernt. Dieselbe wird jetzt auf 4000 qm vergrößert, ist schon gelegen und mit praktischem Rennapparat versehen, so daß man schon in 1/2 bis 1 Stunde frei fahren kann.

Lern- und Lehräder über 30 Stück zur Verfügung.

Cursum nur 5 Mark.

Dieselbst findet man auch die größte Auswahl der erstklassigen Fahrräder, deutsche, englische und amerikanische Fabrikate, in Folge größeren Abschlusses zu sehr billigen Preisen und weitgehender Garantie.

Auswahl über 80 neue Räder.

Gute gebrauchte Räder in allen Preislagen.

Adolf Richter.

Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

Ein halber Acker Feld,

zwischen Wergendor und Nitzsch soll im Ganzen oder parzellenweise verkauft werden. Näheres bei A. Wesse.

Milchvieh-Verkauf.

Montag, den 6. Juni stelle ich wieder einen großen Transport besser Rasse mit Kübfern, sowie hochtragende bei mir, zu sehr soliden Preisen zum Verkauf Paul Richter, Gröba, am Bahnhof Riesa.

Altmärker Milchvieh.

Montag, den 6. Juni stellen einen großen Transport besser Rasse, Kübfern, sowie junge Bullen (Prima-Qualität) in Riesa, Sächsischer Hof, zum Verkauf. Poppitz und Siedenberg (Elbe). Gebr. Kramer.

Gebrauchte, aber gut erhaltene Zimmereinrichtung für ein besseres Salonlogis im Ganzen oder Einzelnen zu kaufen gesucht. Wettinerstraße 57. I. Weinhausen Felix Weilenbach.

Es löschte auf einmal alle Lichter in seinem Kopfe und Herzen aus, gerade wie die steigenden Nebel, die sich wie eine Trauerflage über die sinkende Sonne breiteten. den Tag. Die drei standen wortlos, bis die schwermütige Weise der Klänge war und reichten sich dann stumm die Hände zum Abschied.

Die holde Sängerin aber wiederholte mehr als einmal das wehmütige Mähdlied unter Begleitung der wie schluchzenden Klänge der Rhythmus: „Dort unten in der Wäldle, sah ich in süßer Ruh!“

Unheimlich wäre es für unseren grauen Helden ein Leichtes gewesen, mit einem einzigen Zug alle Gegner und alle Weidjungen matt zu setzen, er brauchte nur eine reiche Frau zu nehmen. So rechneten mehrere in seiner Umgebung, aber sie schienen mit der Zeit auf eine Lösung nach dieser Richtung hin verzichten zu müssen, denn der verführerische Karren, wie der alte Fritz sich bei sich ausdrückte, wollte nicht vom Fleck.

Einige Hoffnung auf eine günstige Wendung auf dem oben angedeuteten Wege, welchen aber der Flammenstiel fürchtete, besaß eigentlich nur noch der alte Fabrikbesitzer. Die alte Heda hatte gar zu schlimme Träume in dieser ungenauen Zeit, die ihr fast den Atem verlagten, und die Furcht früh die Hoffnung fast.

Dieser Hoffnung gab der alte Paradieswirt zuweilen seiner Entellen gegenüber, denn für andere war dies eine zu typische Sache, allein noch Ausdruck.

Er pflegte in etwas unwirtschaftlicher Laune zuweilen zu sagen: „Mit Deinem Vormund Sebastian ist aber auch rein gar nichts anzufangen; ich habe ihm die Bräute nur so an den Fingern hergezählt und ich kann noch mit einem weiteren Schock auswarten! Und er thut keinen Zug. Soll ich nicht ein Donnerwetter dreinschlagen!“

Ich sage Dir, Hilde, wenn es mit dem Affenkaufen, dem Pensionat in Dreihöfen nicht bald in die Höhe geht, oder wenn der Sebastian nicht anheißt an den fetten Broden, den ihm der Russenwirt hat vor den Augen tanzen lassen,

oder aber, wenn nicht sonst irgend ein Wunder geschieht, das ihn von der vertrackten Fischkollie da drüben wegschwenkt und ans Land wirft, dann kann er in seinen alten Tagen betteln gehen, trotz seinem schönen Helmut, denn dann ist alles hin, unfreier kennt sich aus.

Sebastian ist, wenn man es recht ansieht, und wenn er noch zu guter Stunde einen Seitenprung macht, aber lange darf er nicht mehr warten, sonst werden die Bräute topfscheu, total geliefert und ärmer und elender als Lazarus. Auf das kannst Du Gift nehmen, Hilde. Aber man könnte wahrhaftig meinen, Du habest schon Gift genommen, denn Du siehst in neuerer Zeit ganz erdbärmlich aus.

Was sieht Dich nur an? Du hast doch früher Händlein gehabt wie Borsdorfer Kessel, und Augen wie Karfunkel. Kannst Du die rauhe Luft da auf dem Hügel nicht verpugen, oder greift Dich das Rauschieren und Singen so an? Auch singst Du nur noch so betrübliche Sachen, die einem das Wasser in die Augen treiben. Daß doch den Krempel, zum Trübsalblasen und Glendgeigen bist Du noch viel zu jung, es kommt sogar mir alter Kracher nur selten in den Strumpf.“

Aber Hilde sagte bei solchen Anrufungen nie etwas, sondern starrte wie trostlos vor sich hin; in ihrem stillen Kämmerlein aber weinte sie sich oft die Augen rot.

Hätte der graue Sebastian diese Thränen gesehen, es wäre ihm sicher auch heiß in die Kehle gestiegen und seine Augen hätten sich gesucht, denn das süße Weichöpf war ihm ans Herz gewachsen und er brachte ihr Bild nicht mehr aus der Seele, trotzdem er das Original fast nie mehr aufsuchte.

Freilich mit Weinen und Wehklagen wurde nichts gebessert, das sah der Mann aus dem Fichtenmoos recht gut ein, und auch den Lesern, die jetzt erst die ganze traurige Lage unseres Helden eingesehen haben, ist damit nicht gedient. Es mußte ein Ausweg wenigstens gesucht werden, denn wer widrigen Schicksalen gegenüber die Hände thatenlos im Schoße faltet, ist weder zum Helden eines Romans, noch zum Abbild des wirklichen Lebens geeignet.

„Aber,“ so möchte mancher Leser vielleicht dreinsprechen, dem Manne konnte ja geholfen werden. Wenn sich zwei Grazien mit gefälligen Händen gleichsam auf dem Präsentierteller als Reiterinnen antrugen, wie uns bekannt geworden ist, so durfte er ja nur zugreifen, und wenn er es nicht that, so war er kein Mann der That, sondern ein Wachs-lappen, wie sich die alte Heda den Männern gegenüber ziemlich formlos ausdrücken beliebte.“

Aber gerade da lag der Hase im Pfeffer! Sebastian war eben kein Duzendmensch und deswegen kein Wachs-lappen, der ohne lautes Besinnen mit dem ersten thronenreuchten Tuche über die garstigen Flecken auf dem bisher so weissen und wohlgeschuerten Tisch des Lebens fährt. Er hörte auf die Stimmen von drei, zuweilen nicht gerade bequemen Beratern, und diese heißen: Verstand, Herz und Gewissen.

Er hatte das Selbstvertrauen noch nicht verloren, und zu diesem gefellte sich das Gottvertrauen. Und dann stand er ja nicht allein, er hatte Bundesgenossen, zwei Amazonen mit kriegsgerechten Waffen“, die sie dem Adersmann mit der Sense zur Verfügung gestellt. Er hatte sie auch nicht völlig von der Hand gewiesen, und gerade jetzt beschäftigte er sich mit dem Gedanken, wie er sie mit den drei ersten Beratern in Einklang bringen konnte.

Da war die kleine Heda mit ihrem hochherzigen Anerbieten. Sie hatte Sebastian das kleine Händchen so frank und verlockend entgegen gestreckt, daß ein anderer vielleicht ohne Besinnen zugriffen hätte. Und besinnt man sich überhaupt, wenn man durch einen raschen, lähnen Griff plötzlich aller Sorgen los und ledig werden kann? Das thun für gewöhnlich nur Dummköpfe, so sagte er sich. Aber er war eben kein Mann der Gewöhnlichkeit, und auch die Pflichtigkeit hatte ihn verblüfft. Abgesehen hatte er das fast abenteuerliche Anerbieten allerdings nicht rundweg, aber bei reiflicherem Nachdenken schien es ihm doch fast, daß hierin eine gewisse unmännliche Schwäche liege.

(Fortsetzung folgt.)

Wange geschossen. Ihr war zu Muthe, als hätte er ihr selbst eine feste Schmeichelei gesagt — etwas wie: „Guten Morgen! Wie es aber kam, daß sie sich mit Jörg so heimlich, daß eine gegen ihn dringende Unzufriedenheit sie verbergen konnte, darüber hatte sie nicht Zeit, nachzudenken. Die Mutter trat wieder ein und berichtete, daß Jörg richtig Kaffee und Gähne genüsslich vergessen habe. Er habe die jungen Pferde auf den Hof hinaus gelassen, und — so sei er schon von der Pflanzzeit des Elternhauses habe ich schon Vorzüge gehört.“ sagte der Gefährte dazu.

„Ja, der Vater hielt davon.“ sagte die Wittfrau. „Jetzt aber wird das aufhören. Wer kann rechtvolle Pferde den Händen eines trunkenen Knechts überlassen! Wo eben kein Herr ist, der nach dem Rechte sieht, da muß man die Wirklichkeit auf das Nothwendigste beschränken. Schade aber ist's. Denn die Elternhäuser Wiesen liefern das beste Pferdeheu der ganzen Gegend. Es aus dem Trichter Gefäß holen sie es und wollen gleich immer für das nächste Jahr den Kauf abschließen!“

Man war auf den Hof hinausgetreten, wo Jörg ein schönes junges, goldbraunes Pferd an der Leine laufen ließ. Alle er in der Mitte des Platzes stand, die hellen Augen fest und scharf auf das Thier gerichtet, jede Muskel seiner schönsten, kräftigen Gestalt gespannt, um des jungen herrlichen Koffers Reiter zu werden, mit kurzen, energischem Janus bald den Ueberwuth des Thieres zügelnd, bald seine Gewalt regelnd, da stellte er ein Bild dar, an welchem ein Maler eine Studie hätte machen können. Das Thier auch der Doktor zu finden. Er ließ sein Auge voll Bewunderung hin und her auf dem Manne wie auf dem Thiere ruhen. Nicht nur die Tochter, auch die Mutter habe eine glückliche Hand, meinte er, auch ihr kleine Alles zu gebieten, was sie pflege. Die Tochter und der Pflegerin lehrten den besten Zweck für diese Behauptung. — man könne weit sehen, ehe man auf solche Gestalten stehe.

Wieder schloß dem Mädchen helles Licht ins Gesicht. Soß man den Werth eines Thieres auf Grund seiner Kraft und Schönheit legte, dann war sie gewohnt. Daß man aber an Menschen, an sie selbst und einen, der zu ihnen gehörte, einen gleichen Maßstab legte, das beehrte sie solches Selbstgefühl. Sie rangelte die Brause und wachte sich ab. — Ob die Frau Mutter vielleicht die bestmögliche Lohnsumme hätte sehen möchte? fragte sie, als die junge Frau neben ihr dahinschritt. Sie sei gerade in diesem Sommer außerordentlich reich. Die Mutter und sie selbst hätten den elasmen Winter hindurch viel gewonnen, und der Vater habe auch das Demuthszeug noch rechtzeitig abgesehen. Es seien schöne Handbücher und ganz neue Muster für Tischzeug darunter. Wenn ein Gang durch die Wiesen nach dem Flußufer ihn nicht zu angreifend wäre, so —

Die junge Frau hatte schon Sophies Arm ergriffen und ihren Schritt dem ruhigen, energischen des Mädchens angepaßt. Dieses grüßte ihr mit jedem Augenblicke mehr. Sie hatte die Richtung der beiden Frauen bestimmen, die eine so ausgedehnte Wirklichkeit mit solcher Klarheit und Sicherheit leiteten.

„Wir müssen von jetzt an hier zusammenkommen, Silula, mein Sophie.“ sagte sie. „Ich hoffe, Sie und Ihre liebe Mutter werden aus dem Weid bald erwidern, und dann wollen wir gute Nachbarschaft halten. Wir haben den Umgang an Umgang zu stellen recht schwer empfunden, und es freut mich aufrichtig, diesen jetzt abgeholten zu sehen!“

„Ich möchte, aus Besorge wachen verfahren wir und schließt, Frau Horner,“ entgegnete Sophie. „Wir sind nicht

daran gewöhnt, haben auch unser Leben lang nicht Zeit dazu gehabt. Wel und hat jede Stunde ihre Arbeit, — selbst Sonntags wollen Leute und Vieh das Ihrige haben, und wir müssen dafür sorgen, daß sie es bekommen, wie es recht ist!“

„Aber hin und wieder ein paar Stunden werden Sie sich doch frei machen und mit schenken können!“

„Ich glaub' nicht, daß Sie Freud' davon hätten, Frau Horner,“ entgegnete Sophie mit einer Geradsinnigkeit und Offenheit, welche die junge Frau einzuweisen ermunterte machte. „Man muß dazu erzogen sein, um still auf dem Sofa sitzen zu können — und ich bin es nicht! — Ich muß immer was zu thun, mich zu bewegen haben, wenn ich mich frei und an meinem Plage fühlen soll. In Ihrem Gesellschaftszimmer möcht' ich mir und Ihnen nicht gefallen. — Wenn ich Ihnen aber einmal helfen kann, — dann schäme Sie nur auf den Hof, dann kann' ich aufrichtig gern! — Sehen Sie, daß ich unsere dienstliche Pflicht! Diese Handbücher hab' ich selbst gemacht. — Nein, es ist gar nicht so sehr mühsam, — wenn Sie Ihnen gefallen, will ich Ihnen die Weberlei einrichten und Ihrem Mädchen Unterricht darin geben!“

Die Frau Horner dankte für das freundliche Anerbieten, aber sie schloß sich doch etwas verlegt. Sie hatte eine Gans erwischen wollen und war zurückgewiesen worden. Ob es dem Doktor besser gehen wird? fragte sie sich, als sie an der Seite des Mädchens dahinschritt.

Auf dem Rückwege gestritten sich die Herren und Jörg zu ihnen. Sie hatten letztere auf einem Gang durch die Wiesen begleitet und kamen jetzt in lebhaftem Gespräch. Der Herr, der, wie er sagte, nachgedungen auch so ein: „Mit dem Landwirth hätte werden müssen, erhalte sich Rathes über dieses und jenes, und Georg antwortete kurz und klar, wie nur der kann, der die Sache vollkommen beherrscht. Er schritt neben den beiden gelehrten Herren so fest und selb' einher und stand ihnen so unerschrocken Rede, daß Sophie eine solche Freude daran hatte. Aber mit dieser Freude an ihm sollte es nicht lange dauern. Noch an demselben Abend erlitten ihre Gespräche einen bedeutlichen Rückschlag.“

Nach dem Wegzuge der Gäste stand sie in der Vorderstube und betrachtete das gebrauchte Kaffeegeräth in den Blick schraubt ein. Da hätte sie, wie Jörg nebenbei mit der Mutter sprach und in ziemlich bestimmter Weise, die ihn, wie Sophie meinte, durchaus nicht zulasse, seine Willensmeinung kundthut.

„Morgen mit dem frühesten wollen wir auf die Kranichs- wiege am Forst, Mutter!“ sagte er kurz und rasch. „Wir werden uns daranhalten müssen, wenn wir bis zum Abend fertig werden wollen. Es müßt' uns zu lang aufhalten, wenn wir den weiten Weg zu Mittag zurück machten. Deshalb schickt uns das Essen lieber heraus!“

„Ja wohl, Jörg,“ sagte die Mutter, „das können wir thun! Und du weißt wirklich in einem Tage fertig zu werden?“

„Ich hoffe es! Und Gott giebt es dies Jahr in den Wiesen, daß es schwer halten wird, den Segen unterzubringen. Zum Herbst müßt' Ihr Wollschaf ausstellen. — das geht zu Weihnachten eine gute Einnahme!“

„Ach mein Gott, auf so 'was können wir uns nicht einlassen. Bei so unzuverlässigen Gehirnen geht das Vieh mit dem Futter zusammen zu Grunde. Ich will froh sein, wenn wir Alles gut durchkriegen und ein paar Bader zum Verkauf bekommen!“

„Verkaufen müßt' das Heu?“ sagte Jörg festig auf. „Das wär' doch eine grandiosste Wirklichkeit, Mutter! Ihr verliert ja den Damp. — und der Hof müßt' herunterkommen! Nehmen Sie's Mutter müßt' hier verkaufen! Im Gegen- theil, von den Kleinsten müßt' Ihr wissen, soviel Sie be-

kommen könnt, und dann wenigstens zwanzig Rüge halten! — die Sophie hat das Heu dazu, etwas Ueberflüssiges aus je einer Wollschaferei zu machen!“

Das Mädchen drinnen in der Vorderstube warf den Kopf in den Nacken. Also nicht nur die Mutter, auch sie will er kummern! Nun, — die Sache wird ja bald ein Ende nehmen, wenn dies nicht von Anfang an schon bekannt wäre, — dann mühte sie ihn wohl zagen, wer hier zu befehlen hat! Auf der Mutter Unterstühung konnte sie natürlich hierbei nicht rechnen, — es war gar zu lächerlich, wie diese sich dem Jörg unterordnete und ihn scholten ließ, als sei er ihr leiblicher Sohn und der Erbe des Hofes. Und wie sie alles schon und prächtig sah, was er that! Dafür lernte sie der Tochter einen neuen Beweis noch an demselben Abend.

„Mit dem Jörg ist ein ganz anderer Tag in die Welt gekommen,“ sagte sie eine halbe Stunde später, indem sie dem Mädchen winkte und auf den Hof hinaus wies. „Da hat der Jörg sich kaum hingesetzt und angefangen seine Sense zu drehen, — gleich sind die andern Knechte auch dabei. Das wär' Ihnen früher am Sonntag nicht eingefallen! Nun geht es morgen keiner Knechtstall, — gleich mit Sonnenaufgang können sie hinaus zum Heuen. Es ist eine Freud', wenn alles so am Schnürchen geht!“

Sophie sah nicht aus, als ob auch sie über Freude davon hätte, aber dennoch blieb sie neben der Mutter stehen und blinnte in den Hof hinaus, wo die jungen Burthen und Arbeiter zusammen saßen und mit kleinen Hämmern die Schneiden ihrer Senseen hockten. Die schwarzen, röhren Schläge blitzen weithin durch den stillen Abend, und bald antworteten ihnen ähnliche Klänge vom Dorfe und drüben von den weiter abliegenden Kuckern her und veränderten jeden, der diese Thone zu denken wachte, daß in Dorf und Hof Ueberfluth die Feuerzute in vollem Gange sei.

VII.

Die Sonne war schon über das Dach der Scheune empor gekommen und schien bereits in Sophies Kammerfenster, als diese aus einem leichten, tiefen Schlaf, in den sie erst gegen Morgen gefallen war, aufsprang. Verwirrt blinnte sie um sich. Nach dem Stand der Sonne mußte es wohl schon sechste Uhr sein, — der Tag auf dem Elternhause Hofe hatte also bereits seit reichlichen drei Stunden begonnen! Es war kaum glaublich und dennoch wahr: sie hatte verschlafen, — zum ersten Mal verschlafen seit einer Reihe von Jahren! Das kam von dem dummen Gedanken her, die sie bis spät in die Nacht hinein auch erhalten hatten. Taufabend war ihr durch den Sinn gegangen, — Erinnerungen an den Vater und an eine Zeit, wo sie noch ein glückliches, harmloses Kind gewesen, das sich in den Tag hinein gelebt hatte. Damals war Jörg es gewesen, von dem der Sonnenschein ihrer Tage ausgegangen war. Was für ein guter Kamerad war er ihr immer gewesen! Wie hatte der große, schöne Burche, auf dem bereits die Augen der Dorfschönen mit Wohlgefallen ruhten, sich zumüßig den Spielen des kleinen Mädchens anbequemt, — und wie hatte er sich seine Rüge vertheilen lassen, ihr eine Freude zu bereiten! Taufend Rüge von Herzenwärme waren ihr eingezogen, — und dann war plötzlich die Frage in ihrem Geiste aufgetaucht: und wie hast Du ihn geliebt? — Das hatte den Schlaf von ihrem Hirn geschwächt. Sie hatte sich im Bette aufgerichtet und schwer und tief geathmet wie eine Ertrinkende. Erst gegen morgen war sie eingeschlafen, — und so tief und fest war ihr Schlaf gewesen, daß selbst das Geräusch des Wollschafstrieberleses in Haus und Hof sie nicht hatte werden können.

Als sie aus ihrer Kammer in die Hinterstube trat, kam die Mutter eben aus dem Bior herzu, einen gewöhnlichen

Schlüsselschub in der Hand und ein Mädel auf ihrem Kopf so ruhigen, erulien Gesichte.

„Na, hast endlich ausgehoben?“ fragte sie geizig laut das etwas verlegen dastehende schamende Mädchen. „Schadet nichts, wie hast auch ohne Dich fertig geworden! Einmal war ich drinnen in der Kammer, aber weil Du so ruhig und fest schliffst, mocht' ich Dich nicht wecken. Ob sie schon lange fest sind? ja freilich, an die drei Stunden drin. Schon um zwei Uhr kam der Jörg die Treppe herunter, — er kam ganz leise an meiner Thür vorbei, aber ich hab' ihn doch gehört. Dann haben sie die Pferd' im Stall besorgt, und gegen drei Uhr gingen sie mit den Sensen hinaus. Die Mädchen mit den Hacken sind auch schon vor einer Stunde nach, — so daß wir Heide und die alte Urt jetzt ganz allein im Hause sind!“

„Und ich habe so lange geschlafen und Dich alles allein besorgen lassen!“ sagte Sophie traurig.

„Noch Dir darum keine Sorgen thut! Das Essen ist schon am Feuer, denn bis zehn Uhr muß es fertig sein. Du sehest denn so fort, daß Du um elf Uhr dort bist, hat Jörg gesagt!“

„Er hat gesagt, ich soll das Essen bringen?“ sagte Sophie blühenden Auges.

„Ja,“ entgegnete die Mutter ahnunglos. „Und den kleinen Hund hat er Dir schon ausgehoben und Peter's kleinen Weggen jurecht gemacht. Und Deine Haut' laust auch mitnehmen, — denn zum Anstreichen hat er nicht genug. Das Glas geht Ihnen bis an den Leib und liegt so die wie Kugeln gerieben!“

„Und das hat er Alles befohlen?“

„Das vom Weid und von Deiner Haut' hat er mir durch den Fohr sagen lassen, der gerub' an der Kranichsweide' vorbegekommen ist. — Aber was hast, was ist Dir denn?“

„Durch den Fohr hat er sagen lassen, daß ich horten soll! — Und ich soll ihm das Essen bringen! — Er ist doch ein, soll doch gleich!“

Das Mädchen hielt inne und saß noch einer Weile ruhiger fort: „Ich thu's nicht, — ich thu's auf keinen Fall, Mutter! Wenn Du Dich kummern willst, — gut! so ist das Deine Sache! — Ich aber rechne das nicht! Mich herumhanteln lassen wie eine Dienstmagd, — geh' hier hin — kann da her! Na, das seht' nur noch! Und von wem? — Von Eltern, der in Lohn und Best bei uns steht, — der weiter nichts als ein Knecht auf unsern Hofe ist!“

„Na, na! brauchst' Dich nicht zu ereifern! — Ein Knecht ist der Jörg, da hast' schon recht! Aber unser Knecht nicht, — denn er hat nie ausdrücklich gesagt, daß er hier unter Dir nicht als Knecht dienen will. Und ist er jetzt ein Knecht, der durch seine Arbeit hundertfach abgibt, was wir ihm geben. Wir sind ihm Dank schuldig, nicht er uns! — Und wenn Du nicht 'rausfahren willst auf die Wiese, so lass mir das auch ganz recht sein. Die Wiese wird froh sein, wenn ich sie schick. Du mußt' denn schon bemerken in der Ruch' abzuweichen und mit der Wackelherin mitschicken!“

Das Mädchen preßte die Lippen zusammen und stand mit festem Gesichte da. Gedächtnis nahm sie den Schlüsselschub vom Nagel und schritt über den Hof dem großen Wollschaf zu. Es war ein wunderschöner Morgen. Noch blühte die Sonne etwas verschleiert durch leichte Dunstwolken, aber man ahnte, daß sie sich freudig durchzungen werde. Ein leiser Ostwind kühlte dem Mädchen das erhitte Gesicht, — das verbrügte einen freundlichen, nicht zu heißen Tag. Von fernher schimmerten die Büume des Forstes bläulich durch den Nebel, und von hüten und drüben hörte man den juchenden Ruf der Schwitter. Wie läßlich mag es sich jetzt brauchen auf der Wiese am Forst arbeiten, wo der lählende, wäpige